

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabana

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1:50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 5

Celje, Sonntag, den 15. Jänner 1933

58. Jahrgang

Die Ljubljanaer Punktationen

Seit einigen Tagen wird im nichtklerikalen Teil der slowenischen Presse eine außerordentlich heftige politische Pressfehde ausgefochten. Politische Sturmflut weht. Der erste Eindruck, den man hierbei gewinnt, ist sensationell, und zwar deshalb, weil nach einer langen, in dieser Richtung vollkommen stillen Zeit das grundsätzliche Problem der Einrichtung des Staates wieder mit voller Behemung behandelt wird. Vor allem ist man erstaunt, daß es jetzt so behandelt werden kann und so behandelt werden darf.

Wenn wir im nachfolgenden unsere Aufmerksamkeit den sogenannten Ljubljanaer Punktationen zuwenden, so geschieht dies nicht, um zu dieser Sache irgendeine wichtige Stellung zu nehmen, sondern nur, um unsere Leser über die gewiß hochinteressante Frage zu informieren. Bei unserer Betrachtung müssen wir uns allerdings einseitig an die Berichte der gegen die Punktationen protestierenden Seite halten, weil die andere Seite, die durch das Tagblatt „Slovenec“ vertreten werden könnte, bisher noch mit keinem Wort von dem politischen Ereignis der „Punktationen“ Notiz genommen hat.

Um was es sich bei den Punktationen handelt, wird schon bekannt sein. Wie erstmalig der Triester „Piccolo“ vom 3. Jänner l. J. berichtete, hat die politische Gruppe des früheren Ministerpräsidenten und Führers der ehemaligen Slowenischen Volkspartei Dr. Anton Korosec am 31. Dezember einen Beschluß formuliert, der in fünf Punkten die Forderungen der Slowenen enthält. Das Wesentliche dieses Beschlusses identifiziert das Hauptorgan der protestierenden Gegenpartei, der Ljubljanaer

„Jutro“, mit dem 4. Punkt einer vor anderthalb Monaten in Zagreb gefaßten ähnlichen Resolution der kroatischen Autonomisten, der folgendermaßen lautet: „Auf Grund der bisherigen schweren Erfahrungen sind wir zum unausweichlichen Schluß gekommen, daß wir in das Jahr 1918 zurückkehren und von diesem Ausgangspunkte aus den entschlossenen und möglichst gut organisierten Kampf gegen diese (serbische) Hegemonie beginnen müssen mit dem Ziele, von hier deren ganzen Einfluß und deren ganze Herrschaft mit allen ihren Vertretern zu entfernen“. Die Ljubljanaer Punktationen sprechen sich nicht so scharf aus; da heißt es im Punkte 4 bloß: „Zur Erreichung dieses Zieles (einer selbständigen Position) ist es notwendig, daß wir Slowenen, Kroaten und Serben in freiem Einvernehmen und auf demokratischer Grundlage einen Staat gleichberechtigter Einheiten errichten; eine von diesen Einheiten soll Slowenien bilden.“ Dieses Slowenien mit nationaler Individualität, Namen, Fahne, finanzieller Selbständigkeit, politischer und kultureller Freiheit würde für die in den fremden Staaten Italien, Oesterreich und Ungarn lebenden abgeschnittenen Teile des slowenischen Volkes eine beständige Anziehungskraft besitzen. So heißt es im Punkt 3 der Punktationen.

Die Punktationen über die Bundesstaateinteilung Jugoslawiens haben in den Kreisen der ehemaligen Demokraten in Slowenien und in der gesamten gleichgesinnten Presse des Staates ungeheure Entrüstung erregt, die sich — wenigstens in den über ganze Seiten mit Protesten bedruckten Zeitungen — von Tag zu Tag noch steigert. Zum ersten

öffentlichen Protest gab die Versammlung des Bürgermeisterverbandes am 6. Jänner in Ljubljana den wirksamen Rahmen ab. Man muß dabei bemerken, daß diese Bürgermeister selbstverständlich ehemalige Demokraten sind bzw. jetzt Mitglieder der neuen Staatspartei, der Jugoslawischen Radikalen Bäuerlichen Demokratie.

Der Bürgermeister von Ljubljana Dr. Dinko Buc nannte den Punkt über die Bundesstaateinteilung ein grauenhaftes Wort. Man solle sich in die Zeit vor dem 1. Dezember 1918 zurückversetzen, in einen Abgrund, in jene geradezu schrecklichen Verhältnisse! Naht und barfüßig würden die Slowenen vor der Welt dastehen und wieder auf ein Einvernehmen mit den Kroaten und Serben warten! Was wäre, wenn es zu diesem Einvernehmen nicht käme? Wenn die Serben sagten, sie brauchten es nicht, weil sie schon ihren Ausgang zum Meere haben? Wenn die Kroaten sagten, sie hätten schon ihren selbständigen Staat? Dann würden die Slowenen in der Luft hängen. Slowenien könne im Hinblick auf seine Wirtschaftsinteressen als selbständiger Staat nicht existieren. Wohin mit seinen Industrieerzeugnissen, wohin mit seinem Intelligenzüberschuß, wenn alle Grenzen versperrt würden?

Der Senator Joan Hribar erklärte, daß die Punktationen auch eine Sünde am Weltfrieden seien. Was Dr. Korosec im Namen der früheren Slowenischen Volkspartei gesündigt habe, sei unqualifizierbar; die Partei sei damit unter die Bedroher des Weltfriedens gegangen. Die Gruppe, an deren Spitze Dr. Korosec stehe, sei zu den größten Schädlingen des slowenischen Volkes zu zählen. Die Slowenen seien nach Jugoslawien gekommen, weil es das ganze Volk so gewollt habe. Jugoslawien

Oliver Cromwell

Ein Kampf um Freiheit und Diktatur

Im Oldenbourg-Verlag in München erschien vor kurzem ein Buch, von dem man wirklich sagen kann, daß es zeitgemäß sei. Heinrich Bauer, der Verfasser, schildert in ihm den heftigen Kampf eines Revolutionärs, den tragische Notwendigkeit um der Freiheit seines Volkes willen immer weiter auf den Weg der Diktatur trieb. Und gerade die heutige Zeit, in der in fast allen Staaten das Züngeln an der Waage zwischen Parlamentarismus und Despotismus schwankt, wird mancherlei Parallelen zu der Epoche Oliver Cromwells finden und einem Manne Interesse abgewinnen, der die Wurzeln zu Englands Freiheit und Größe legte. Aber hören wir den Verfasser selbst, wie er die geschichtliche Stunde schildert, in der Cromwell zur Auflösung des von ihm geschaffenen Parlamentes schritt:

Da begibt sich der General, im schlichten, schwarzen Rock des Londoner Bürgers, an seiner Seite Harrison, zum Parlament. Während die Soldaten sich vor dem Eingang und in der Vorhalle verteilen, begibt sich Oliver mit Harrison in voller Ruhe an seinen Platz im Hause der Gemeinen. Henry Vane ist gerade beim letzten Wort seiner Rede, die Abstimmung steht dicht bevor. Als Vane endet, hört Oliver noch kurze Zeit den letzten Debattenrednern zu. Niemand ahnt, was in ihm vorgeht.

Plötzlich erhebt sich Oliver, nimmt seinen Hut ab, wendet sich an das Parlament. Er spricht von

der Arbeit und Sorge, die es früher um das Land gehabt hat, geht über zu der Tyrannei und Selbstsucht, von der heute die meisten seiner Mitglieder erfüllt sind. Unter den Gemeinen wird es unruhig. Peter Wentworth erhebt sich, beantragt einen Ordnungsruf für den Redner, ruft in hochmütigem Ton Oliver ins Gesicht: Diese Rede ist unvereinbar mit den Sitten des Parlamentes, vor allem von einem Diener, dem es so vertraut, den es so mit Ehren überhäuft hat, von einem — —

Da übermannen Oliver wie vor langen Jahren in der Kirche zu Ely ein über alles überwältigender Zorn. Er setzt seinen hohen Hut auf, tritt mitten in den Raum und fällt mit funkelnden Augen Wentworth ins Wort: „Kommt, kommt, ich will eurem Geschwätz ein Ende machen! Es ist unnütz, daß ihr hier noch länger sitzt und diesen Platz entehrt, ihr sollt besseren Leuten Platz machen!“

Dann wendet er sich an Harrison: Ruft sie herein! Und während zwanzig oder dreißig narbenbedeckte Musketiere mit Gesichtern wie Löwen, von einem Oberst geführt, in den geheiligten Raum eindringen, blickt Oliver auf die Gemeinen, die vor Entsetzen erstarrt, gelähmt auf ihre Plätze gebannt sitzen. Schäumend vor Zorn stampft er auf den Boden, stürzt vor dem Stuhl des fassungslosen Sprechers Venthall auf und nieder, während die harte, befehlsgewohnte Stimme durch den hohen Raum dröhnt und sich an dem Gewölbe bricht:

„Ihr nennt euch selbst ein Parlament, aber ihr seid kein Parlament, ich sage euch, ihr seid kein

Parlament! Ihr seid eine aufrührerische Schar und Feinde jeder guten Regierung. Ihr seid eine Rotte von gewinnsüchtigen Wichten und wollt gleich Euer Land für einen Teller Suppe verlaufen und gleich Judas Gott für ein paar Goldstücke betrügen. Ist nur eine einzige Tugend unter euch zurückgeblieben? Gibt es ein Laster, das ihr nicht besitzt? Ihr habt nicht mehr Religion als mein Pferd, Gold ist euer Gott. Wer von euch hat nicht sein Gewissen gegen Bestechungsgefächte eingetauscht? Ist da einer unter euch, der die geringste Sorge um ein Gut des Staates trägt? Ihr schmutzigen Mißlinge! Habt ihr nicht diesen Platz geschändet und Gottes Tempel zu einer Höhle von Räubern gewandelt? Wie wollt ihr ein Parlament sein für Gottes Volk? Durch eure sittenlosen Grundsätze und ruchlosen Praktiken seid ihr der ganzen Nation unerträglich verhaßt geworden. Ihr, die ihr vom Volke hierher gesandt seid, um seine Mißstände abzustellen, ihr seid selber sein größtes Uebel geworden. Daher ruft euer Land mich auf, diesen Augiasstall zu reinigen und diesem frevelhaften Verfahren ein Ende zu setzen. Durch Gotteshilfe und mit der Kraft, die er mir gegeben hat, komme ich, dies zu tun. Ich befehle euch daher, bei Gefahr eures Lebens sofort von diesem Platz zu gehen!“

Rasend in dem Zorn seines unerbittlichen Gottes, der in dieser Zeit wie nie zuvor über ihn gekommen ist, steht Oliver vor der erstarrten Versammlung. Mit drohenden Gesichtern dringen die Soldaten auf die Mitglieder des Parlamentes ein

sei heute schon besser eingerichtet, als es einmal Oesterreich gewesen war.

Der Bürgermeister Jelovčan aus Gorenja vas wies darauf hin, wie sorgsam die Grenzsoldaten aus dem Süden die slowenischen Grenzen bewachen. Bürgermeister Tomc aus Moravče erklärte, daß Dr. Korošec jetzt Dinge verleugne, die zu schaffen er selbst geholfen habe. Bürgermeister Ajman aus Lesce machte auf die Inkonsistenz in der Politik Dr. Korošec aufmerksam, der doch jener Mann war, der entscheidend bei den beiden historischen Akten vom 1. Dezember 1918 und vom 6. Jänner 1929 mitgewirkt habe.

In der Resolution, welche schließlich die Bürgermeisterversammlung annahm, heißt es, daß am 1. Dezember 1918 die Slowenen, Kroaten und Serben in freiem Einvernehmen definitiv und für immer die Frage der staatlichen Gemeinschaft gelöst haben. Deshalb sei über diese Frage keine Debatte mehr zulässig und die leichtfertigen Forderungen, man solle in den chaotischen Zustand der Unsicherheit vor dem 1. Dezember zurückkehren, seien entschieden abzulehnen. Die Versammlung verurteilte und bekämpfte jedes Bestreben gegen die staatliche Gemeinschaft, weil sie in der jugoslawischen Staatsgemeinschaft die einzige Garantie für die nationale Existenz aller Slowenen und für die unbeschränkte Entfaltung der slowenischen Kultur erblicke. In der Resolution wird ferner S. M. dem König unerschütterliche Treue und Liebe ausgesprochen. Die Protestresolutionen der Bezirksorganisationen und der Landesorganisation der Staatspartei sind auf den gleichen Inhalt abgestimmt. Andere Proteststimmen charakterisieren die Puntationen kurzweg als Wahnsinn.

Da man in den verschiedenen gegnerischen Pressekommentaren der Aufzählung der vier Staaten, in denen Slowenen leben, die Deutung gab, als sei Jugoslawien für die Slowenen auch nur ein Staat wie etwa Italien oder Oesterreich, in dem sie eben leben, rückte Dr. Korošec in die Beograder „Politika“ eine Berichtigung ein, in welcher er feststellte, daß sich die Slowenen in Jugoslawien als in ihrem eigenen und freien Staate fühlen, ferner daß das Ziel der Puntationen nur in der Gemeinsamkeit der Serben, Kroaten und Slowenen d. h. in einem gemeinsamen und starken Jugoslawien zu erreichen sei.

Nun, das letztere ist wohl ohneweiters zu glauben, weil es sich weder in der Zagreber Resolution noch in den Ljubljanaer „Puntationen“ um

Als immer noch niemand sich aus dem Raum zu lösen vermag, macht Oliver einen Schritt nach vorn, stampft drohend auf den Boden. Sein von Not und Kampf wie mit steinernen Furchen geritztes Antlitz ist glühend von der furchtbaren Größe des Augenblicks, der Unübersehbares heraufbeschwören muß:

„Geht hinaus, ihr käuflichen Sklaven! Macht schnell und laßt uns nichts mehr mit euch zu tun haben! Im Namen Gottes — geht!“

Zögernd, halb willenlos, ohne einen Laut des Widerspruchs, drängen die Gemeinen zum Ausgang. Henry Bane gedenkt jener Stunde vor langen Jahren, als König Karl vor den Gemeinen stand, wie heute sieht er den Blick des Hasses, den aus dem Hintergrunde Oliver Cromwell auf den eindringenden Monarchen richtete. . . Als er gegen die Auflösung protestieren will, denkt Oliver des gebrochenen Versprechens vom Abend zuvor und sagt bitter-schmerzlich zu dem langjährigen Freund und Mittkämpfer: „O Henry Bane, Ihr hättet es verhindern können, aber Ihr seid ein Gaukler und kein ehrlicher Mann mit euren schlaunen Kasuistenstücklein und Haarspaltereien! O Henry Bane, Sir Henry Bane, der Herr erlöse mich von Henry Bane!“

Dann dreht sich Oliver um zum Stuhl des Sprechers, greift verächtlich nach dem goldenen Szepter, dem geheiligten Symbol von dessen Amtswürde: „Was soll das glänzende Spielzeug? Nehmt es fort!“ Damit übergibt er es einem Musketier, wendet sich zu Harrison: „Hol ihn herunter!“ Als

etwas anderes handeln kann als um einen Bundesstaat Jugoslawien. Ein selbständiger Staat Kroatien oder ein selbständiges Staatchen Slowenien sind wohl beide völlige Unmöglichkeiten. Es scheint, daß die Protestaktionen viel Ärgeres an die Wand malen, als die von den Verfassern der Puntationen angestrebte Wirklichkeit im weitgehendsten Falle bedeuten würde. Wenn man den unwahrscheinlichen Fall annimmt, daß es zu einer Bundesstaatsverfassung Jugoslawiens kommen könnte, so wäre es wohl selbstverständlich, daß der gegenwärtige Zustand bis zum Inkrafttreten eines reiflich überlegten neuen Zustandes im Rahmen der bisherigen Reichsgrenzen

beibehalten würde. Ein Vakuum wäre ausgeschlossen, weshalb der chaotische Zustand, wie er vor dem 1. Dezember 1918 bestand, keinesfalls zu befürchten wäre. Ferner wäre auch ein Bundesstaat mit gemeinsamen wirtschaftlichen und nationalen Interessen und allen gemeinsamen Lebensnotwendigkeiten — siehe Deutsches Reich! — sehr wohl denkbar. Was aber den Vorwurf anbelangt, daß in den Puntationen das Herrscherhaus nicht genannt wird, erscheint auch für eine neue Staatseinteilung die Monarchie unter dem Königshaus Karadjorgjević als ganz selbstverständlich und unverrückbar.

Weltpolitik hinter Kulissen

Der Völkerbund wird umgebaut

Genf, Anfang Januar

Um die Jahreswende, als die „hohe Politik“ vorübergehend zum Stillstand kam, richteten sich aller Augen auf die Völkerbundstadt. Von der Reorganisation des Völkerbundsekretariats spricht man schon eine ganze Weile. Und das mit Recht; denn hinter den Kulissen der Völkerbundorganisation werden genau die gleichen politischen Machtkämpfe ausgefochten, die das politische Geschehen draußen so spannungsreich machten.

Der Völkerbund wird umgebaut. Die Reorganisation des Völkerbundsekretariats erwies sich deshalb als notwendig, weil der jetzige Generalsekretär Sir Eric Drummond sich am 30. Juli 1933 von der Völkerbundsarbeit vollständig zurückzieht. Gleichzeitig machte der plötzliche Tod von Albert Thomas personelle Umbesetzungen bei der zweiten großen Völkerbundsbehörde notwendig: beim Internationalen Arbeitsamt. Das Internationale Arbeitsamt hat in der Person des Engländers Butler einen neuen, tatkräftigen Direktor erhalten. Als Nachfolger Sir Drummonds ist der Franzose Avenol von der letzten Völkerbundversammlung auf den Schild erhoben worden. Avenol arbeitete bisher schon als Untergeneralsekretär sehr eng mit dem Generalsekretär Drummond zusammen. Die Völkerbundsarbeit wird also in der Jahresmitte keinerlei Unterbrechungen erfahren.

Das Ausscheiden Sir Drummonds gab nun den Anstoß zu einer weitgreifenden Reorganisation des Völkerbundsekretariats. Bei dieser Gelegenheit konnte auch Deutschland abermals seine berechtigten Wünsche im Völkerbundsekretariat anmelden. Der deutsche Einfluß unter den 130 höheren Beamten des Völkerbundsekretariats reichte nicht sehr weit. Als Untergeneralsekretär hatte bisher der Gesandte Dufour-Feronce, der jetzige deutsche Gesandte

in Beograd, das ziemlich belanglose Referat für die geistige Zusammenarbeit zu betreuen. Bei der jetzt durchgeführten Reorganisation des Sekretariats konnte Deutschlands Einfluß in mancher Hinsicht verstärkt werden. Deutschland entsandte jetzt nach Genf den früheren Staatssekretär Trendelenburg und dieser verwaltet nun als Untergeneralsekretär die sehr wichtige Finanz- und Wirtschaftsabteilung im Völkerbund. Die organisatorische Vorbereitung der vielgenannten Londoner Wirtschaftskonferenz liegt in den Händen des deutschen Untergeneralsekretärs. Allerdings muß Herr Trendelenburg seine Befugnisse noch mit dem Franzosen Avenol teilen, der ja erst am 1. Juli nach dem Ausscheiden Drummonds seine Stellung als Generalsekretär antreten kann.

Dem Generalsekretär des Völkerbunds stehen zwei stellvertretende Generalsekretäre zur Seite. Für einen dieser Posten ist der Italiener Pilotti ausersehen worden, der andere mußte einem „kleinen Lande“ vorbehalten bleiben. Die Entscheidung über die Besetzung dieses Postens steht immer noch aus. Die Amtsdauer des Generalsekretärs ist erst neuerdings auf zehn Jahre, die der beiden stellvertretenden Generalsekretäre auf acht, und die der drei Untergeneralsekretäre auf sieben Jahre beschränkt worden. Um politische Intrigen aus dem Sekretariat vollkommen auszuschalten, wurde bestimmt, daß nicht mehr als zwei Angehörige desselben Staates eine leitende Stellung im Sekretariat bekleiden dürfen.

Gerade gegen diese letzte Bestimmung haben sich die Franzosen mächtig gewehrt. Frankreich wollte sein altes Uebergewicht in der Völkerbundbürokratie beibehalten. Das scheiterte aber am Widerspruch Deutschlands. So mußte zu Beginn dieses Jahres dieses — allerdings auf eigenen Wunsch sogar vorzeitig — der Franzose Pierre Comert, der Direktor der Informationsabteilung, das Feld räumen. Die Informationsabteilung des Völkerbunds stellt die einzige internationale Pressestelle der Welt dar. In ihr arbeiten 20 höhere Beamte mit mehr als 50 Hilfskräften. Das Wohl und Wehe der Völkerbundorganisation hängt von dem guten Funktionieren dieser Informationsabteilung ab. Wer Comerts Nachfolge antreten wird, steht noch nicht fest. Comert hat inzwischen die neugeschaffene Propagandastelle bei der französischen Regierung übernommen.

Es übersteigt den Rahmen dieses Berichts, den Tätigkeitsbereich der einzelnen Abteilungen im Völkerbundsekretariat aufzuzählen. Die Völkerbundbürokratie mit ihren 130 höheren Beamten (Gesamtpersonal über 600 Köpfe!) rekrutiert sich aus etwa 40 Nationen. Das Völkerbundsekretariat ist die eigentliche Werkstatt des Völkerbundes. Hier werden die Tagungen vorbereitet, die Resolutionen abgefaßt, die Völkerbundsbeschlüsse weiter verfolgt. Arbeitet das Sekretariat schlecht, dann bricht die Völkerbundorganisation notwendigerweise auseinander.

Die Reorganisation des Sekretariats ist im großen und ganzen abgeschlossen. Genf bleibt weiterhin Brennpunkt der großen Politik. Das hat kurz vor Weihnachten auch Deutschland dadurch anerkannt, daß es den früheren Gesandten von Argentinien, den Gesandten von Keller, zum ständigen Vertreter der Reichsregierung beim Völkerbund ernannte. Die Reichsregierung baute damit ihre Völkerbundsvertretung in der gleichen Weise aus, wie es längst vorher Frankreich, England und Italien getan hatten.

der Sprecher erklärt, er weiche nur der Gewalt, reicht Harrison ihm den Arm und führt ihn hinaus.

Alle Bänke sind leer, Oliver ist allein in dem Raum, der ihm niemals so riesengroß und düster vorlam wie jetzt. Zum erstenmal kommt ihm klar zum Bewußtsein, was geschehen ist, einen Augenblick denkt er auch an jene längstvergangene Stunde, in der König Karl, noch im Vollbesitz der Majestät, an dieser selben Stelle stand, an der heute der tödliche Gegner von damals die Tat zu Ende führte, die jener nur begann.

Als Harrison wieder eintritt, sieht er den Freund und General mit großen abwesenden Augen mitten in der Kapelle stehen. Wie erwachend, das eben noch dunkelglühende Antlitz erbläht und von tiefverborgenem Leid überströmt, wendet Oliver sich dem Eintretenden zu. Gebrochen klingt seine Stimme: „Tag und Nacht habe ich zu Gott gebetet, daß er mir lieber das Leben nehmen möge, als mich zu solchem Werk gebrauchen. Aber dann ist sein Geist über mich gekommen und ich habe nicht nach Fleisch und Blut gefragt.“

Dann verstummt er, verläßt den leeren Raum. Draußen zieht er den Schlüssel ab, steckt ihn in seine Tasche. Das „lange“ Parlament hat nach 13-jähriger Dauer aufgehört zu existieren.

Schlechter Mundgeruch ist eine unangenehme Sache. Man beseitigt ihn leicht durch regelmäßigen Gebrauch der herrlichen Pfefferminz-Zahnpaste Chlorodont. Versuch überzeugt. Tube Dm 8.—

Politische Rundschau Inland

Eine Beograder Stimme zu den Ljubljanaer Puntationen

In der Beograder Presse werden die Ljubljanaer Puntationen noch immer lebhaft erörtert; mit Befriedigung wurden die Protestationen in Slowenien verzeichnet. Die Beograder „Breme“ schreibt u. a.: Erlaunt muß man vor diesem Wortlaut stehen. Nach seinem Inhalt könnte diese Rundmachung als sehr geglätteter Zug faschistischer Machiavellismus gelten, enthält er doch alles, was sich unsere nationalen Feinde nur wünschen können: die Durchführung der Politik der „Tabula rasa“ auf unserem Teil des Kontinents, das Auslösen aller Errungenschaften eines mehrjährigen blutigen und schrecklichen Krieges sowie aller Resultate vierzehnjähriger positiver Anstrengungen, die Umwandlung des schon lange gelösten jugoslawischen Problems in eine Frage internationalen Charakters, das Loslassen des eigenen Schicksals und der eigenen Zukunft aus den eigenen Händen und Rückkehr in Chaos, Dunkelheit und Ungewißheit. Daß eine solche Proklamation die Unterschrift von Dr. Korošec trägt, klingt unglaublich. Dies würde als phantastisches Werk sogar dann gelten, wenn Dr. Korošec nicht als vernünftiger, ausgeglichener und nüchterner Mensch gelten würde, und auch dann, wenn er nicht der Vizepräsident der ersten jugoslawischen Regierung, noch der Präsident des Ministerrates vor dem 6. Jänner und angesehenes und einflussreiches Mitglied in der Regierung des Herrn Peter Živković gewesen wäre. Leider hat die Unglaublichkeit aber die ganze Gestalt grausamer Realität. Es wäre nach allem löblich, irgendeine ernste Diskussion wegen der Puntationen des Dr. Korošec zu eröffnen. Die Fragen, die der frühere Chef der Slowenischen Volkspartei mit seiner Proklamation wiederum aufwerfen will, sind schon lange von der Tagesordnung abgesetzt und gelöst. Gelöst haben sie die 100-jährigen Anstrengungen der größten und geschicktesten Söhne unseres Volkes, für welche die serbisch-kroatisch-slowenische Einheit lebendige Sachlichkeit, unzweifelhafte Tatsache war, aus der alle politisch-geschichtlichen Konsequenzen gezogen werden mußten. Daß die jugoslawische nationale Einheit als Objekt der Spekulation der Tagespolitik ausgenutzt werden könnte, davon ließen sich unsere nationalen Großen nicht einmal träumen. Dies ist eine Entdeckung von Leuten des Kalibers des Herrn Dr. Matić, dessen Ruhm in dieser Beziehung Herrn Dr. Korošec nicht ruhig schlafen ließ. Wenn Herr Dr. Korošec glaubt, daß sich nicht bloß unsere, sondern die allgemeine Geschichte um ganze 15 Jahre zurückdrehen läßt, dann überschätzt Herr Dr. Korošec ganz verdammt seine Kraft, um nicht davon zu reden, welches Licht ein solches Unterfangen auf seine politische Weisheit und seine Friedensliebe wirft. Mit solchen Illusionen beschäftigen sich in Europa bloß diejenigen, die vom Jahre 1914 an nichts gelernt und nichts vergessen haben.

„Der schrecklichste Angriff auf den Staat“

Die Zagreber „Novosti“ vom 12. Jänner erklärten die Puntation Dr. Korošec' als den schrecklichsten Angriff auf den Staat und jeder richtige Patriot würde wünschen, daß die Proklamation Dr. Korošec' nicht erfolgt wäre. Diese Puntation sei bei weitem ärger als die Zagreber Puntation, welche die innere Einrichtung des Staates dem freien Einvernehmen überlasse und die Frage der Einheit und Integrität des Staates nicht berühre.

Ein Hirtenbrief gegen den Sokol

Die „Nova Doba“ in Celje veröffentlichte unter der Ueberschrift „Ein frecher Angriff auf das Sokoltum“ folgendes: Am Sonntag, dem 8. Jänner, wurde in allen katholischen Kirchen ein Hirtenbrief verlesen, der in geradezu unerhörter Weise unsere Sokolorganisation angreift, an deren Spitze S. Hoheit Thronfolger Peter steht. Dieser Hirtenbrief ist ein neuerlicher Ausbruch der Intoleranz und des Hasses gewisser kirchlicher Kreise, denen das durch und durch tolerante und nationale jugoslawische Programm des Sokols des Königreiches Jugoslawien nicht in den Aram paßt. Die gesamte jugoslawische Öffentlichkeit weist mit Erbitterung diesen ganz unbegründeten und unqualifizierten Angriff

zurück und verlangt entschlossene Maßnahmen, damit die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen und in Zukunft ein Wühlen verhindert wird, das den erhabenen und unerschütterbaren Prinzipien schadet, auf denen das nationale und staatliche Leben aufgebaut ist. — Im Ljubljanaer „Jutro“ veröffentlichte der Vizepräsident des Senats Senator Dr. Fran Rozval einen Artikel über den genannten Hirtenbrief, in dem er u. a. schreibt: Ueberaus interessant ist die Tatsache, daß es jemand wagt, auf die beschriebene Weise den Sokol, eine gesetzliche Institution, anzugreifen. Ein solches Vorgehen können wir nicht gutheißen; die Gesetze muß jeder Staatsbürger respektieren, weil wir sonst der Anarchie nahe kommen würden. Die Bevölkerung aufzufordern, die Gesetze und gesetzliche Institutionen zu boykottieren, ist ein unzulässiges Unternehmen, das die Öffentlichkeit nicht ruhig ertragen kann. Den Sokolen raten wir ruhiges Blut; die tendenziöse Kritik kann und darf sie nicht stören in ihrem edlen Bestreben, in ihrer musterhaften Arbeit für allgemein menschliche, nationale und staatliche Interessen. Die Sokolinstitution hat ein granitenes Fundament. Alle Versuche, dem Sokol des Ansehen zu ruinieren oder ihn in seiner Tätigkeit zu behindern, waren bisher umsonst; ohne Erfolg bleibt und muß bleiben auch der neueste, an und für sich groteske Angriff auf den Sokol, ein Angriff, der in Verbindung mit anderen Ereignissen noch besonders bezeichnend ist.

Unterrichtsminister Dr. Stantović über das Minderheitenschulwesen

Einer im Ljubljanaer „Jutro“ abgedruckten Unterredung seines Berichterstatters mit Unterrichtsminister Dr. Stantović entnehmen wir nachfolgende Stelle: Hinsichtlich des Minderheitenschulwesens stellte der Minister fest, daß die betreffenden Gesetzesvorschriften von beiden Seiten ohne jeden Hintergedanken geachtet und durchgeführt werden müssen. Die nationalen Minderheiten mögen sich in allen diesen Fragen unmittelbar an den Staat bzw. an die verantwortlichen und maßgebenden Stellen wenden.

Ausland

Die Konferenz über die 40-stündige Arbeitswoche

Am 10. Jänner wurde in Genf die Spezialkonferenz des Internationalen Arbeitsbüros eröffnet, deren Zweck es ist, die Frage der internationalen Einführung der 40-stündigen Arbeitswoche zu behandeln. Der Konferenz wohnten Delegierte von 34 Staaten und 2 Beobachter bei. — Der französische Arbeiterdelegat Jouhaux erklärte, daß die Welt einer Katastrophe zutriebe. Die jetzige Krise werde nicht so vergehen wie die früheren. Die einzige Lösung der Arbeitslosigkeit bestehe in der Herabsetzung der Zahl der Arbeitsstunden, alle anderen Methoden hätten sich als vergeblich erwiesen. Jouhaux führte nachfolgende Zahlen der Arbeitslosen an: Großbritannien 3 Millionen, Deutschland 5,5 Millionen, Vereinigte Staaten 11,5 Millionen, Italien 1 Million, Frankreich laut Statistik 300.000, in Wirklichkeit aber auch eine Million. Von den 170 Millionen Arbeitern der ganzen Welt seien 30 Millionen arbeitslos.

Italienische Bombenflugzeuge für Ungarn

Am Sonntag, dem 8. Jänner, flog zum drittenmal eine italienische Fliegerstaffel über österreichisches Territorium nach Ungarn. An der jugoslawisch-österreichischen Grenze im Drautal hörte man ganz laut den gewaltigen Motorlärm. Da die Flugzeuge vielleicht 3000 Meter hoch flogen und die gleiche Farbe hatten wie der Himmel, waren sie nur schwer zu sehen. In Marenberg konnte man im Blitzen der Sonne eine Staffel von 6 Flugzeugen unterscheiden, die entlang der Grenze flogen. Am 10. Jänner beobachtete man angeblich um 14 Uhr 30 über Radlersburg 5 Flugzeuge auf dem Flug nach Ungarn. Nach dem starken Motorengeräusch dürften es Militärflugzeuge gewesen sein. Am 11. Jänner sprachen beim österreichischen Kanzler Dr. Dollfuß nach der Reihe der französische Gesandte Clandet, der jugoslawische Gesandte Anastasijević, der rumänische Gesandte Frediceann und der tschechische Gesandte Furlinger vor; die Herren verlangten Aufklärungen über den Transport von Waffen aus Italien nach Ungarn.

Italiens Ausbreitungsdrang

Das angesehenere englische Blatt „Manchester Guardian“ beschäftigt sich mit der politischen Lage in Südosteuropa und bespricht die wichtigste Rolle, die der neue französische Botschafter in Rom de Jouvenel spielt. Das Blatt führt aus, daß es zwischen Frankreich und Italien wegen Libyen und Tunis sowie auch wegen der Gleichheit zur See zu einem Einverständnis kommen könnte. Anders stünde es jedoch mit den Kompensationen, die Italien verlangt, da es im Pariser Friedensvertrag zu kurz gekommen sei. Solche Kompensationen könnte Italien in Abessinien, Ägypten und Libyen bekommen, kann sich aber damit nicht zufriedenstellen, sondern verlangt daher solche Kompensationen in europäischen Ländern, wobei es sich nicht so sehr um Gebietsvergrößerungen, sondern um die Hebung des politischen Einflusses handelt. Das Blatt stellt angesichts dessen die Frage auf, ob es zulässig sei, bestandene Vormachtstellungen gegen neue einzutauschen. Das gleiche Blatt meint, daß ein Einverständnis zwischen Frankreich und Italien bevorstehe.

Was verlangt Italien?

Der neuernannte französische Gesandte in Rom De Jouvenel bemüht sich bekanntlich, eine Verständigung zwischen Italien und Jugoslawien herbeizuführen, und zwar soll dies in der Weise geschehen, daß Italien in Albanien freie Hand gelassen wird, wofür es auf alle Eroberungsabsichten bezüglich Dalmatiens verzichtet.

Wieder deutsche Militärattachees

Im Berliner nationalsozialistischen „Angriff“ wird angekündigt, daß mit 1. April deutsche Militärattachees nach Paris, London, Rom, Prag, Warschau, Moskau und Washington entsendet werden. Seit dem Umsturz unterhielt Deutschland nirgends mehr Militärattachees, obgleich verschiedene Staaten, z. B. England, wiederholt darum ersucht hatten.

Die Sowjetunion kriegsbereit

Der sowjetrussische Diktator Stalin hielt vor einigen Tagen vor kommunistischen Führern eine Rede, in welcher er erklärte, daß die Sowjetunion sich kürzlich wegen der Nichtunterzeichnung angebotener Nichtangriffspakte durch Nachbarstaaten sowie auch wegen der Entwicklung der Dinge im Fernen Osten auf die Möglichkeit eines Krieges umstellen mußte. Dadurch wurde vier Monate lang ein Teil der Schwerindustrie lahmgelegt, weil ihre Umstellung auf reine Kriegsfabrikation für notwendig erachtet wurde. „Wir hatten“, sagte Stalin, den Fünfjahrplan der Industrie nicht nur zu 93,7% erfüllt, sondern restlos erfüllt, wenn diese Umstellung nicht notwendig gewesen wäre. Aber jetzt sind alle Lücken in der Verteidigungsfähigkeit des Landes ausgefüllt, wir sind in dieser Hinsicht mächtig geworden und bereit, in Massen modernste Waffen herzustellen und äußere Angriffe abzuwehren. Unsere Industrie produziert heute dreimal mehr als in der Vorkriegszeit, zweimal mehr als vor Beginn des Fünfjahrplanes im Jahre 1928. Wir haben eineinhalb Milliarden Rubel für Maschineneinfuhr aus dem Ausland ausgegeben. Wir hätten dafür, wie manche Kritiker meinen, andere Waren einführen und bei Verzicht auf eine solche Industrialisierung weitere Entbehrungen vermeiden können. Aber dann wären wir wehrlos wie China und hätten nicht die Aussicht, die wir heute für eine große selbständige eigene Versorgung mit allen Verbrauchsgütern haben. Wir hätten statt der Nichtangriffspakte einen tödlichen, blutigen Krieg. Die Partei hat zu höchstem Tempo angepsornt und hat mit der Erfüllung ihres Planes gesiegt. Es hat sich gezeigt, daß sie damit richtig gehandelt hat. Nun wird allerdings eine Abschwächung des Tempos folgen müssen. Wir müssen den Arbeitsvertrag und die Arbeitsintensität heben und die Selbstkosten senken. Das soll unser neuer Anlauf sein. Die Grundaufgabe des Fünfjahrplanes bestand darin, unser Land mit seiner rückständigen Technik auf die neue moderne Technik überzuführen, die Sowjetunion aus einem Agrarland in ein Industrieland und vollständig selbständiges Land zu verwandeln, die kapitalistischen Elemente vollständig zu verdrängen, die zersplitterte bäuerliche Kleinwirtschaft zur kollektiven Großwirtschaft überzuführen und auf diese Weise die Möglichkeit des Wiedererstehens des Kapitalismus in der Sowjetunion zu beseitigen.

Aus Stadt und Land

Die Kärntner slowenischen Sänger, 75 an der Zahl unter Führung des früheren Landtagsabgeordneten Pfarrer Poljanec, trafen am Freitag, dem 13. Jänner, um 10 Uhr in Slowenien ein. Nachmittags um 4 Uhr traten sie in Slovenjgradec auf, am Samstag abends geben sie Konzerte in Maribor, am Sonntag in Celje und in Trbovlje, am Montag abends in Jesenice; am Mittwoch um 10 Uhr kehren sie wieder nach Kärnten zurück.

Wichtig für Steuerzahler. Alle Unternehmungen, Betriebe (kaufmännische und gewerbliche) bzw. alle Personen, die einen selbständigen, der Entrichtung der Gewerbs- und Umsatzsteuer unterliegenden Beruf ausüben, haben bis 30. Jänner bei der zuständigen Steuerverwaltung die Anmeldung über die Einkünfte, die Anmeldung über den getätigten Warenumsatz im Jahre 1932 sowie über die Junggesellensteuer einzureichen. Die Forderung ist für jedes Objekt (Betrieb), wie auch für jede Art der Betätigung gesondert vorzunehmen. Falls der Geschäftsmann außer der Zentrale auch Filialen besitzt, ist für jeden Betrieb gesondert zu faktieren. Dasselbe gilt auch für Gewerbetreibende, die Fertigwaren verkaufen. Nach § 6 des Gesetzes über die Junggesellensteuer haben Steuerträger, die der Erwerbsteuer unterliegen, in ihrer Anmeldung anzuführen, ob sie Junggesellen, Männer ohne Kinder oder geschieden sind und wie alt. Falls die Anmeldungen nicht rechtzeitig vorgenommen werden, sind als Strafe 3% der Grundsteuer zu entrichten. Das Ausmaß erhöht sich auf 10%, falls die Anmeldung auch binnen acht Tagen nach der schriftlichen Aufforderung nicht eingereicht wird. Werden falsche Angaben gemacht, dann treffen den Schuldtragenden die im Steuergesetz vorgesehenen Folgen.

Deutsche Pressevertreter in Jugoslawien. Das „Deutsche Volksblatt“ berichtet: Am 6. Jänner vormittags sind in Beograd sieben prominente Pressevertreter aus Deutschland und Österreich eingetroffen, nachdem sie auf ihrer Fahrt die Städte Maribor, Ptuj, Celje und Ljubljana in Slowenien besucht hatten. Am gleichen Abend fand zu Ehren der Gäste auf der Deutschen Gesandtschaft ein Empfang statt. Dieser Pressefahrt, die von Beograd aus über Subotica nach Temeschwar weiterführt, hatten sich Vertreter nachstehender großer und maßgebender reichsdeutscher Blätter und Nachrichtenagenturen angeschlossen: „Berliner Börsenzeitung“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Berlin; „Der Deutsche“, Organ der christlichen Gewerkschaften, Berlin; „Kölnische Volkszeitung“; „Kölnische Zeitung“; „Münchener Neueste Nachrichten“; „Telegraphen-Union“; „Wolffsches Telegraphen-Büro“. Am Samstag weilten die Teilnehmer dieser Fahrt in Novi Sad, wo sie von der deutschen Gesellschaft im Rahmen eines kleinen Abends empfangen wurden, am Sonntag besuchten sie einige Gemeinden in der Banat. Ihr Weg führte sie unter Leitung des Abg. Dr. Stephan Kraft zunächst über Werbaß in die Gemeinde Torza, wo sie mehrere Bauernhöfe besichtigten und dann im Rahmen eines gemeinsamen Mittagessens Gelegenheit fanden, mit der Bevölkerung Gedankenaustausch zu pflegen. Der Sonntagnachmittag war eine Fahrt in die Gemeinde Pribicevojevo (Kleinler) gewidmet, wo mehrere Besuche erstattet wurden. Vor allem stieß der in vielen Häusern noch vorhandene alte Hausrat auf großes Interesse. Nach gastreicher Bewirtung ging die Fahrt nach Werbaß weiter, wo zuerst in Altwerbaß das Nachtlager eingenommen und dann die Gewerbelagerung in Neuwertbaß besichtigt wurde. Am 9. Jänner wurde in Beograd zu Ehren der Gäste von der Deutsch-Jugoslawischen Gesellschaft ein großer Empfang veranstaltet. Im Hinblick auf die in den kommenden Tagen beginnenden Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag zwischen Jugoslawien und Deutschland kommt diesem Pressebesuch ganz besondere Bedeutung zu. Die deutschen Journalisten wurden am 9. Jänner Vormittag vom Unterrichtsminister Stanković empfangen, mit dem sie sich über Minderheitenschulfragen unterhielten. Am Nachmittag veranstalteten der deutsche Geandte und Frau Dufour von Feronce aus Anlaß des Besuchs der deutschen Journalisten einen großen Empfang in den Räumen der Gesandtschaft, zu dem zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens, vor allem Politiker, Wirtschaftler und Journalisten, erschienen waren. Die deutschen Gäste reisten am Abend von Beograd nach Temeschwar ab.

Einheimische Erfindung. Zu dieser Notiz in unserer Folge vom 5. I. M. wird uns vom Erfinder Herrn Zimmerl in Prevalje geschrieben: Ich erlaube um die Nichtigstellung der Notiz „Einheimische Erfindung“. Es wurde mir von einer großen ausländischen Firma für das Erzeugungsrecht der Erfindung Jugo-Patent Nr. 9431 in Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen und Italien für jeden einzelnen Staat netto 10.000 Schweizer Franken, d. i. Summa Din 650.000 pro Jahr zugesprochen. Die Verwertung des Patentes bzw. der Erfindung im Ausland wurde mir aber durch die Verzögerung der Erledigung in Beograd unmöglich gemacht. Meine Erfindung wurde am 25. Oktober 1930 in Beograd angemeldet und erst am 1. Februar 1932 dorthin selbst erledigt. Da die Anmeldung eines Patentes im Sinne der gültigen Vorschriften für die übrigen Kulturstaaten in diesen in binnen einem Jahre vom Datum der ersten Anmeldung an zu erfolgen hat, so war folglich die Anmeldefrist für das Ausland am 25. Oktober 1931 abgelaufen.

Zeichen der Zeit. Infolge schlechten Geschäftsganges ist das Suboticaer Gaststättengewerbe in eine schwere Krise geraten. Bisher haben bereits 50 Gastwirte ihre Lizenz abgemeldet, da sie nicht imstande sind, die hohen Schankgebühren zu bezahlen. Auf Antrag der Finanzkontrolle sollen nun weitere 50 Gasthäuser, die ihre Gebühren nicht bezahlen gesperrt werden.

Selbstmord der Tochter Trojts. Die einzige Tochter von Leo Trojts, die geschiedene Frau Zinaida Wolkoff, die sich seit Oktober 1931 zur Heilung eines Lungenleidens in Berlin aufhielt, hat sich Ende der vorigen Woche mit Leuchtgas vergiftet. Der Grund des Selbstmordes soll darin liegen, daß sie ein russischer Ingenieur, den sie nach ihrer Scheidung kennen lernte, verlassen hatte. Das Söhnchen der Frau Wolkoff wird der Sohn Trojts, der an der Berliner Technischen Hochschule studiert, zu sich nehmen.

Für das Grabmal des österreichischen Unbekannten Soldaten wurde die mittlere und äußere Front des äußeren Burgtores in Wien gewählt. Die zuständigen Stellen des Bundesministeriums für Heerwesen und des Handelsministeriums haben dazu ihre Zustimmung erteilt.

Devise Wien in Zürich wieder notiert. Mit 2. Jänner ist die Veröffentlichung des Kurses der Auszahlung Wien in Zürich, die seit Oktober 1931 unterblieben war, wieder aufgenommen worden. Der amtliche Kurs in Zürich beträgt 72,60, daneben wird als freier Kurs 60 für Wien-Inland und 61,25 für Wien-Noten angegeben.

An unsere blonden Leserinnen! Wir weisen darauf hin, dass es jetzt ein neues Spezial-Shampoo für Blondinen gibt: Schwarzkopf „Extra-Blond“ mit Haarglanz und Schaumbrille. Es hellt nachgedunkeltes Blondhaar allmählich bis zu jeder gewünschten Nuance auf und gibt ihm so seinen ursprünglichen Blondton zurück. Sie erhalten „Extra-Blond“ überall dort, wo „Schwarzkopf-Extra“ (hell und dunkel) vorrätig ist. Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Celje

Frl. Hilde Holovsky wird nun, wie schon kurz angekündigt, am Montag, dem 16. Jänner, um 8 Uhr abends und am Dienstag, 17. Jänner, um 1 Uhr mittags ihre Kunst im Eislaufen vorführen. Es handelt sich um ein ganz außerordentliches sportliches Ereignis, welches eigentlich nur einem Zufall und der Anhänglichkeit Frl. Holovsky an Celje zu verdanken ist, da es wohl sonst fast unmöglich wäre, eine Meisterin des Eislaufens im Range von Frl. Holovsky, die sich in der Weltmeisterschaft 1932 den zweiten Platz hinter Sonja Henne eroberte und sich vor die Europameisterin Frihi Burger platzierte, nach Celje zu bringen. Frl. Holovsky ist soeben von einem Schaulaufen aus Budapest nach Wien zurückgekehrt und teilt mit, daß sie nach der am 15. I. M. erfolgenden Absolvierung des Kampfes um die österreichische Meisterschaft am 16. d. M. nachmittags nach Celje kommt. Von hier fährt sie dann wieder nach Wien zurück und wird am 19. oder 20. d. M. in Paris auftreten. Von dort ist sie bereits nach London und Stockholm verpflichtet, sodas sie von ihrer Auslandstournee erst wieder Ende Februar nach Wien zurückkehrt. Eintrittskarten für das Schaulaufen sind am Montag, dem 16. d. M., bei der Buchhandlung

Goričar in der Preislage von 10 bis 20 Din zu haben. Es empfiehlt sich, Karten rechtzeitig zu sichern, da wegen des beschränkten Raumes nur eine bestimmte Anzahl ausgegeben werden kann.

Auftreten der Eislaufmeisterin Hilde Holovsky. Die Eislaufmeisterin Hilde Holovsky wird am Montag, dem 16. Jänner, um 8 Uhr abends und am Dienstag, dem 17. Jänner um 1 Uhr mittags auf dem Eisplatz im Stadtpark ihre bezaubernde Kunst zeigen.

Ministerpräsident Dr. Sršić in Celje. Herr Ministerpräsident Dr. Milan Sršić traf am 8. Jänner in Celje ein. Nach kurzem Aufenthalt reiste er nach Rogasča Slatina, wo er einige Tage verweilen wird.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 15. Januar, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst im Anschluß daran im Gemeindefaal statt.

Rekorderfolg des Films „Melodie der 1000 Inseln.“ Der Emco-Film Zagreb erhielt am 6. Jänner aus Sibenik nachfolgendes Telegramm: Der erste jugoslawische Tonfilm „Melodie der 1000 Inseln“ erlebte hier einen Rekorderfolg! Wir gratulieren! — Tesla Kino.

Herr Primarius Dr. Pestotnik Franz, Facharzt für Neurokrankheiten und Chefarzt der Neuroanstalt Novo Celje, ordiniert ab 16. Jänner im Palaste der Stadtparkasse, Krefov trg 7, in Celje täglich von 2 $\frac{1}{4}$ bis 4 $\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags.

Der alljährliche Skiball des Skiclubs findet am 11. März in allen Räumen der Restauration „Grüne Wiese“ statt. Nach den schlechten Erfahrungen mit der Svetina-Musik im Sommer wurde diesmal die ausgezeichnete Hrastniker Jazz-Kapelle verpflichtet. Wir hoffen, daß diese Unterhaltung, die wie man ruhig behaupten kann, in jedem Jahr die lustigste war, sich eines ebenso zahlreichen Besuches erfreuen wird wie im Vorjahre. Sie wird unter dem Motto „gut und billig“ veranstaltet!

Musik, Schuhe und Kleider sind zwar verschiedene Sachen, aber jedenfalls Sachen, die Sie unbedingt brauchen. Musik für gute Laune, Schuhe und Kleider, weil Sie nicht barfußig und (verzeihen Sie!) nackt herumlaufen können. Nicht einmal zu Hause können Sie tanzen. — Also kommen Sie zu uns. Wir leihen Ihnen Grammophon und Platten aus, als Musik, und verkaufen „Tempo“ Schuhe und „Rekord“ Kleider und Stoffe, wenn gefällig, auch auf Teilzahlung. — Damit ist die Krise sicher nicht abgeschafft. Doch werden Sie gut gelaunt, beschuht und bekleidet und (das ist die Hauptsache) **alles auf Raten + Dečkov trg 4**

Stadlman in Celje. Wir begreifen es jetzt, daß sich die vielen Zeitungsbesprechungen, die wir über Stadlman bereits gelesen haben, nur in Superlativen ergehen. Man sucht ja vergeblich Worte, um den Eindruck, den dieser geniale Meister des Lachens auf seine Zuhörer hervorbringt, entsprechend wiederzugeben: Kranke lachen sich gesund und Gesunde krank! Man erstickt vor Lachen. Man heult und weint vor Lachen. Man kann sich nicht anders helfen, man klatscht mitten in den Vortrag hinein. Man explodiert fast. Leicht plaudernd, mit den warm dahinfließenden Worten sich öfters scheinbar verhaspelt, bekommt der blonde, schwächliche, so vollkommen menschliche Künstler, den man sich eigentlich doch anders vorgestellt hat (ich sah Sie merkwürdigerweise zum erstenmal, Herr Stadlman, entschuldigen Sie!), im Handumdrehen mit dem Publikum den Kontakt. Entsprechend unserer würdigen Stadt, begannen sich uns anfänglich die Haare zu sträuben, denn Herr Stadlman behandelte das anziehende und verkäufliche und hochinteressante Thema der „vollschlanken“ Frauen etwas — wie sollte man sagen — plastisch. Er redete viel „mit die Hand“. Dies ist aber kein Tadel, im Gegenteil! Dann brachen die Lachstürme los. Die köstliche Idylle des alten Bauers auf der Ofenbank und seiner Alten am Sonntagnachmittag, die mit schläfriger Hartnäckigkeit darüber wörteln, ob da ferne Glocken läuten oder eine Fliege summt. Der fleißige Maurer, der immer wieder „den selben“ Stein aufnimmt und wieder fallen läßt. Die unverfrorene Philosophie des Bettlers, dem als „Blinden“ die Augen aufgehen, als ihm seine Randschaften auch Hofentöpfe in den Hut werfen. Das Heiterste des Heiteren: Die Wiener Hausmeisterin aus der Josefstadt, die wegen der „Bildung“ ins Burgtheater geht. Wastel, Mimit, Keifen unerreicht! „Froh sein und Schweißfließ“ haben,

Das Leben im Bild

Nr. 1

1933

Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat



Aus Rüberzahls Revier

Phot. Hans Kehlaff
Siehe auch Seite 4/5



Großfriedrichsburg, die erste deutsche Kolonien Gründung vor 250 Jahren. Im Januar 1683, also vor 250 Jahren, hießte der vom Großen Kurfürsten entsandte Major von Großen am Kap Drei Spitzen in Guinea feierlich die brandenburgische Flagge und erbaute dort die Feste Großfriedrichsburg. Damit hat sich der Große Kurfürst den Ruhm erworben, die erste afrikanische deutsche Kolonie und die erste Brandenburgische Guineische Kompanie mit dem Sitz in Gmden gegründet zu haben. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. verkaufte diese Kolonie am 18. Dezember 1717 an die Niederländisch-Westindische Kompanie. — Die Brandenburger landen in Guinea
E.B.D.



Kirchenführer sprechen für die Winterhilfe. Vor dem Sender der Reichshauptstadt führten der evangelische Generalsuperintendent D. Carow und der katholische Bischof von Berlin Dr. Schreiber ein Zwiegespräch über die Notwendigkeit, dies karitative Werk möglichst zu unterstützen.
Links: D. Carow, rechts: Dr. Schreiber
E.B.D.



Noch weitere Erdölgebiete werden in der Provinz Hannover vermutet. Die günstigen geologischen Verhältnisse gaben zu Bohrversuchen bei den Dörfern Hufsum und Bolsehle im Kreise Rinteln an der Weser Veranlassung. Die Dispositionen sind so beachtlich, daß weitere Bohrtürme errichtet werden sollen
Hedemann, Hannover



Links: Deutsches Bier für Amerika? München beginnt, sich auf voraussichtlich bevorstehende Bierlieferungen an das bisher trockene Amerika einzustellen. Große Metallbehälter mit Bier werden versandfertig in Kisten verpackt
K.

Unten: Der „Monobob“, die Neukonstruktion des Schweizer Bobfahrers Hauptmann Feterabend. Sie wurde in St. Moritz vorgeführt und soll sich gut bewährt haben
Atlant



Vom Tage

Deutscher Luftfahrt-Verband und Aero-club von Deutschland werden verschmolzen. Vom 1. Februar an wird es nur noch einen Verband geben, der gemeinsam die Interessen der deutschen Luftfahrt vertreten wird. Staatsminister a. D. Dominicus (links) und Major a. D. von Kehler (unten) werden die Präsidenten des Verbandes sein. **S.B.D.**



Unten: Der Antwerpener Scheldetunnel eröffnet. Nach 20monatiger Arbeitszeit wurde der Tunnel vollendet, der in Antwerpen die beiden Scheldeuiter unter dem Wasser verbindet. Die Unterführung ist 2100 Meter lang, der Fahrdamm 6,75 Meter breit, so daß der Verkehr von beiden Seiten gleichzeitig möglich ist. — Bei dieser Gelegenheit sei an den 1911 eröffneten Elbtunnel in Hamburg erinnert. Der Tunnelschiffel liegt hier etwa 16 Meter unter dem Hochwasser. Durch ihn wird ein Umweg von 4,2 Kilometer erspart. — Der belgische König im Borbergrund bei den Eröffnungsfeierlichkeiten **S.B.D.**



Der Überlieferung ihrer Familie folgend hat Paula Busch's einzige Tochter Michaela gleich ihrer Mutter die Zirkuslaufbahn eingeschlagen. Michaela Busch auf dem Rüssel eines Dichtjänters



Der Inventur-Ausverkauf hat begonnen. Eherzhafte Werbeplakate sollen das Publikum auf die günstigen Angebote aufmerksam machen **S.B.D.**



Rechts: Ganz Madrid wartet auf sein Glück. Die alljährlich stattfindende Weihnachtslotterie hält große Teile der Bevölkerung in Spannung; alles wartet auf die Namensverlündigung des glücklichen Gewinners **X.**



J. K. A. Musäus

Der Herr vom Gebirge

Ein beinahe vergessenes Jubiläum

Rübezahl, der Herr des Gebirges, sah mißmutig in seinem Lustgarten am Gehänge der Schwarzen Koppe. „Ich habe es immer gewußt, ein undankbares Volk sind diese Menschen!“ brummte er in seinen langen weißen Bart. „Hat doch keiner von ihren Tausenden von Zeitungsschreibern an mein Jubiläum gedacht! Und wieviel schönes weißes Papier bedrucken sie alle Tage mit ihren schwarzen Buchstaben! Ja, das waren damals doch schönere Zeiten vor 150 Jahren, als Herr Magister Johann Karl August Musäus meine Taten aufzeichnete und in die Welt hinaus gehen ließ. Zwar, die Sache mit Schön-Emma hätte er eigentlich für sich behalten können; war mir nicht lieb, so meine Herzensaffären in der Leute Mund zu wissen! Ja, ja, andere Zeiten, andere Sitten. Jetzt krazeln sie mir sogar im Winter mit ihren langen Brettern durch meinen Garten; hätte sich vor 150 Jahren auch keiner interessiert. Da schickte sie einen Stohseufzer voraus und baten mich um gut Wetter, wenn sie winters einmal durch meine Reviere laufen mußten. O tempora, o mores!“ Und damit schickte er ein paar dicke schwarze Wolken mit Schnee und Hagel in die Täler der Menschen. Und als dann der Hagel an die Fenster schlug, da fiel einem der Zeitungsschreiber ein, daß er ja noch gar nicht an den Herrn Rübezahl und sein Jubiläum gedacht hatte; und schleunigst setzte er sich an seinen vollgepackten Schreibtisch, Herrn Rübezahl ein verspätetes Jubiläumscarmen zu widmen.

Die Legenden vom Rübezahl haben nämlich wirklich und wahrhaftig eine Art von Jubiläum zu feiern. Sind es doch runde 150 Jahre her, daß Herr Musäus seine Volksmärchen in Druck ausgehen ließ. Das war ein wackerer Herr, der Herr Magister. „Er war ein trefflicher Mann, der

Musäus, in dessen Zusammenstellung wir die Rübezahl-Sagen kennen



Rübezahl flieht mit seinen Gnomen vor dem modernen Verkehr; Süddeutscher Holzschnitt von 1881

dem Volke wohl aufs Maul zu sehen wußte“, der alte Männer und Weiber aufsuchte und sich von ihnen ihre damals arg verachteten Wundergeschichten, Sagen, Märchen und Schnurren vorplaudern ließ. Ja, er rief die Kinder von der Straße herauf in seine Wohnung und veranlaßte sie zum Erzählen der mancherlei Sagen und Märchen, die sie im Vorrat hatten. Für jede neue Geschichte schenkte er ihnen einen Dreier, und das war damals vor einhundertfünfzig Jahren viel Geld für ein Kind. Dann schrieb er alles fein säuberlich auf, versicherte ausdrücklich, daß er nichts Wesentliches daran geändert hätte, und ließ es vom Jahre 1782 an, also vor gerade 150 Jahren, in Buchform als „Volksmärchen der Deutschen“ in fünf Bändchen erscheinen. Die Volksmärchen hatten einen Riesenerfolg und wurden bald in viele fremde Sprachen übersetzt. Nach dem Urteil berufener Männer gehören sie zu dem Anziehendsten, was je in deutscher Sprache geschrieben wurde. Von dem Rübezahl der frühesten gedruckten Abtiefungen bis zu seinem schlesischen Rübezahl, dem im Grunde gutartigen, mehr polternden als wirklich schadenbringenden Berg-



Rechts: Die Herren von Hirschberg finden Rübezahl als Strohmannchen am Galgen (Zeichnung von Ludwig Richter)



Links: Rübezahl bestraft einen Arzt aus Schmiedeberg, der ihn für einen Kinderschreck und Aberglauben erklärt hatte (alter Holzschnitt)

Ludwig Richter: Der Rübenzähler



Aus dem wogenden Nebelmeer taucht der Reifträger, von der Abendsonne beleuchtet, auf

Nach einem Eisregen sind die knorrigen Kammschichten hart wie Eisblöcke, die sich leicht erklettern lassen

Und wie's im Gebirge jetzt ausieht

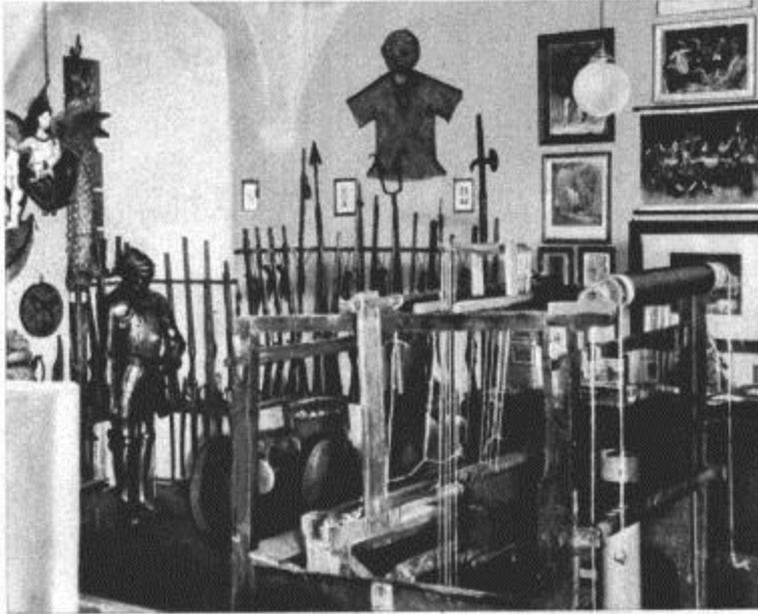
Winterherrlichkeit im Riesengebirge



geist, war es allerdings ein weiter Weg. Denn dieser Herr Rübenzahl, der sich ursprünglich im Goslar'schen Silberbergwerk aufhielt, war ein böser, menschenplacker, unflätiger Kerl, dessen Taten und Streiche heute wenig Anklang finden würden. (Es war eben damals in Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege kein besonders feiner Ton üblich!) Im sechzehnten Jahrhundert war er ein wilder Berggeist, ein Nachigewaltiger, wie Wotan, der wilde Jäger, und wie dieser war er vor allem ein „Wetterherr“ seines Gebirges. Zaubrisches Blendwerk übte er, wie weiland Doktor Faustus. Die Leute zu narren, wie Gulenspiegel, das war sein Vergnügen, und seine Taten waren so groß, daß man sie heute nicht mehr drucken mag. . . . Als das erwachende Nationalbewußtsein der Deutschen sich wieder den lange gescholtene Sagen und Märchen unserer Vorzeit zuwandte, da kam jene Zeit, die in schönen Drucken mit prachtvollen Zeichnungen die Form schuf, die wir, Kinder und Erwachsene, noch heute lieben und die hoffentlich bestehen wird, solange unser Volk besteht. Herr Magister Musäus hat mit seinen Volksmärchen, damals vor 150 Jahren sein redliches Teil dazu beigetragen. W.



Heimatliebe im Heimatmuseum



Das neue Saganer Museum

In der Waffenecke. Ein alter Ritter in voller Rüstung bewacht hier eine Sammlung alter Flinten sowie Pistolen, Speiße und sogar eine Menschenfalle; im Hintergrund Bilder Wallensteins



Eine große Menge alter Innungszeichen und schöner Bruntpokale, von denen jeder einzelne eingehender Betrachtung wert wäre



Der Gewänder-schrank

Gerade in unseren Tagen, wo von überhätzigem Verbesserungswillen auch vieles Gute, das uns überkommen war, fortgerissen wurde, regt sich stärker als früher der Wunsch, alte Überlieferung wieder aufzufinden und neu anzuknüpfen an Sitte und Art der Väter. Neu entdeckt wird da oft wieder die Schönheit und Eigenart der heimatischen Umgebung, und aus der Liebe zu ihr wächst das Verständnis für Volk und Vaterland. So ist die Schöpfung des Saganer Heimatmuseums Ausdruck dieses ganzen Bestrebens, ein schöner Erfolg, der trotz Geld- und Raumangel der Notzeit abgerungen wurde. — „Wir bauen hier allzeit / Und sind doch fremde Geiß, / Da wir sollen ewig sein, / Hilf Got, das wir auch bauen ein!“ — Alter Saganer Hauspruch, der unter anderen bei der Eröffnungsfeier des Museums vorgetragen wurde.



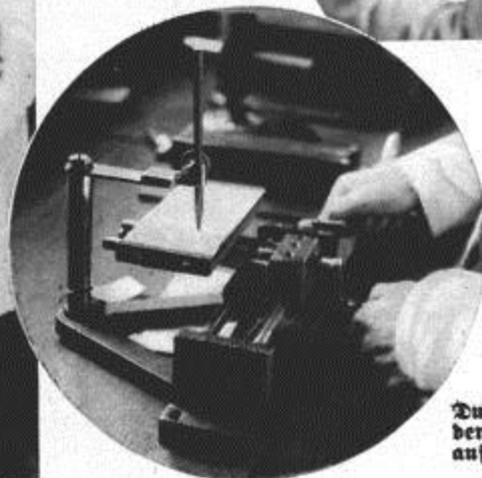
Mensch und Beruf

Drei Bilder aus dem Institut für berufliche Eignungsprüfung, das der Berliner Technischen Hochschule angeschlossen ist

Links:
Die Reaktionsgeschwindigkeit wird festgestellt; einer der Stäbe wird gelöst und der Prüfling hat den fallenden zu greifen



Zur Feststellung der Handruhe muß ein Zeiger an einer Schnur ohne Schwankung bis an einen bestimmten Punkt geführt werden



Durch Betätigung verschiedener Hebel ist ein Stift auf einem Kreis entlang zu führen



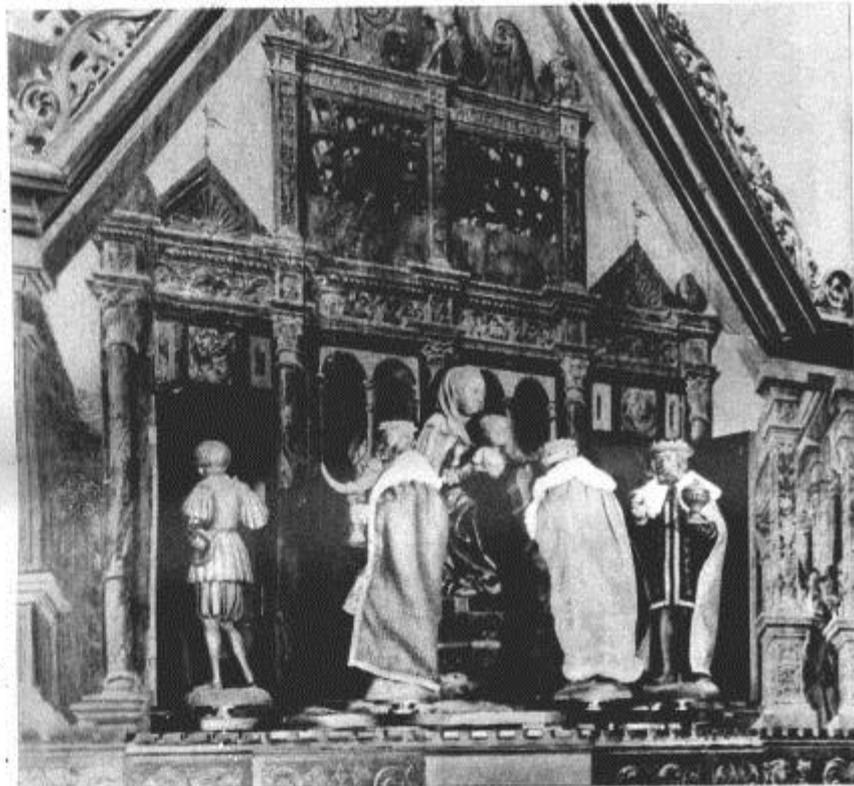
Monats-
malerei

Die alte astronomische Uhr im Dom
zu Münster wieder instand gesetzt



Die
ganze Uhr

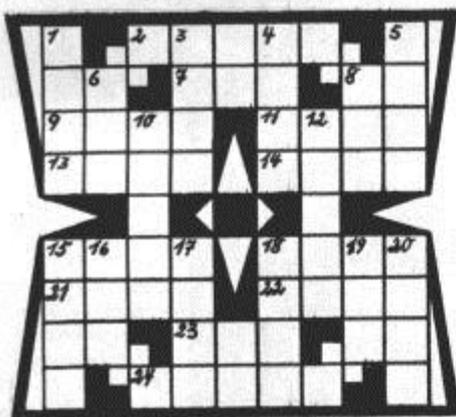
Der
Drei-
Königs-
Umszug



Umlauf der bei Schaffung dieser Uhr außerdem noch bekannten Planeten Merkur, Mars, Jupiter und Saturn. Auch stellen sich jede Nacht die astrologischen Regenten für die 24 Stunden des neuen Tages ein. — Unterhalb des Astrolabiums sitzt in Augenhöhe ein Kalendarium für den julianischen Oherzyklus der Jahre von 1540 bis 2071 und konzentrisch dazu die kalendariischen Angaben für die 365 Tage des Jahres. Auf Tag, Monat und Jahr wird durch Zeiger hingewiesen. Neben der rein uhrtechnischen Bedeutung besitzt die Uhr vor allem hohen kunst- und kulturgeschichtlichen Wert durch die herrlichen Tafelmalereien der Frührenaissance auf der ganzen Uhrtafel, namentlich in ihrem oberen Teile, und durch die mit unendlicher Feinheit gemalten Monatsplatten, Miniaturmalereien von nur 14,8 cm Durchmesser, köstliche Darstellungen von Szenen aus der Arbeit des bürgerlichen Lebens. War die Uhr von jeher täglich das Ziel vieler Besucher, so werden von jetzt ab, wie schon die letzten Sonntage bewiesen haben, tausend und mehr zur Mittagsstunde dem Opfergange der heiligen drei Könige zusehen.

Im Dom zu Münster steht im Chorumgange eine jener alten Monumentaluhren, wie das Mittelalter sie schuf, in acht Meter Höhe. Sie wurde in den Jahren 1540—43 erbaut, nachdem die Wiedertäufer 1534 eine andere Uhr an dieser Stelle vollständig zer schlagen hatten. Seit hundert Jahren war sie ganz in Verfall geraten, ist aber jetzt im Auftrage des Domkapitels in allen Einzelheiten wieder instand gesetzt worden, daß sie seit Weihnachten wieder voll ihren Dienst verieht. Den Viertelsschlag führen Tod und Chronos aus; letzterer lehrt einleitend seine Sanduhr um. Beim Stundenschlage bläst ein Wächter in sein Horn und dreht sich dabei hin und her, und eine Frau neben ihm schlägt nach jedem Blaslaut gegen ihre Glode. Nach dem Schlägen der Mittagsstunde erscheinen oben in der Mitte auf einem Umlaufboden die heiligen drei Könige mit ihren Dienern unter Führung eines Wunderherms und dem Gesäute eines Glodenspiels, wenden sich einzeln dem auf dem Schoße der Gottesmutter thronenden Christkinde zu, verneigen sich nacheinander, legen ihre Rechte grüßend an die Krone und reichen mit der Linken ihre Geschenke dar. Das Christkind verfolgt den ganzen Umzug mit langsamem Wenden des Köbchens. — Das in der Mitte der Uhr angeordnete große Astrolabium stündet durch einen zwei Meter fassenden Kreisschelbenzeiger den Stand des Fixsternhimmels über der Erde, dazu den Auf- und Untergang der Sonne und ihre Stellung im Tierkreis wie auch durch den Sonnenzeiger — und zwar als 24-Stundenuhr in der dem Laufe unserer Uhr entgegengesetzten Richtung — die Stunden und Minuten des Tages, ferner die Stellung des Mondes zur Sonne und die sich daraus ergebenden Phasen, den Lauf der Venus als Morgen- oder Abendstern, wie auch den

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Kurort in der Schweiz, 7. Nordwesteuropäer, 9. deutscher Strom, 11. römischer Kaiser, 13. Erlaß der Paven, 14. Teil des Auges, 15. altägyptische Göttin, 18. Staat in U. S. A., 21. schwedische Königsfamilie, 22. Gerbmittel, 23. portugiesische Kolonie, 24. deutscher Dichter † 1914.
Senkrecht: 1. Luftreifen (Abkürzung), 3. Papiermaß, 4. Chronomom Wallenstein, 5. Liebesgott,

6. Spaß, 8. Schweizer Kanton, 10. Grundlage, 12. Ruße, 15. Barenname, 16. Spottname für den Amerikaner, 17. geförntes Stärkemehl, 18. berittener Soldat, 19. Nebenfluß des Rheins, 20. Gärnmittel. 324

Silberrätsel

Aus den Silben: al—ho—bran—cre—be—dent—bi—e—e—ent—se—fel—feld—grum—har—hil—je—ke—laf—met—nach—ne—neu—nu—o—rif—se—so—tah—tan—totr—tral—trot—u—vi—vi—wi—sch— sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein portugiesisches Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Walspruch, 2. Silber, 3. bulgarisch, Parlament, 4. Staat der U. S. A., 5. Roses Sterbeort, 6. Berweis, 7. augenscheinlich, 8. rheinische Industriestadt, 9. Gartenwerkzeug, 10. Bürgersteig, 11. Wiesenchnitt, 12. Salatpflanze, 13. Gott der ind. Kriegerkaste, 14. altnordlicher Königsname, 15. Rettung schwacher Schüler, 16. unparteiisch. 426

Reparatur

„Ihr Mann hat doch auch ein Auto, einen sehr hübschen Wagen, nicht?“ —
„Ja, er wird jetzt repariert.“ —
„Der Wagen?“ —
„Nein, mein Mann.“ 317

Oft angebracht

Wenn man mich bricht, bin ich sofort verschwunden, Gold soll ich sein; ein Sprichwort kanns befunden. Bin eissig auch gelegentlich, Und trotzdem hält man sich in mich. 369

Besuchskartenrätsel

Binige Dorpat Was ist der Herr? 345

Kapselrätsel

Fachwerk, Begrüßung, Blüher, Madensfen, Skandinavien, Spende, Erwin, Bordspiele, Eßling, Vergeltung, Pfäffalat, Heraklide, Schaurinsland, Bruchsal, Wendekreis, Gröner, Bosnien, Nachtschicht, Sognessford, Verleibung, Sachwert, Reifig, Punkt, Kaliber, Vodenkopf, Jentaur. Vorstehenden Wörtern sind je drei, dem letzten Worte nur zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengesetzt einen Spruch von Heinrich Haube ergeben. 358

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wellerätsel: 1. Savvho, 2. Czerny, 3. Cheops, 4. Kansen, 5. Edison, 6. Pieten, 7. Carnot, 8. Rubens, 9. Brutus, 10. Mirjam, 11. Ismael, 12. Luiber, 13. Herder: „Profit Neujahr!“
Der Kannibale: Serben, Erbsen.

Film auf der Leinwand und hinter den Kulissen



Der Dreher **faucht** auf den eingegrabenen Operateur zu und — während er die Aufnahme dreht — über ihn hinweg

Acht Stunden Schminke für eine Maske. Wenn jede Rolle eine derartige Prozedur als Vorbereitung forderte, wäre es eine Strafe, Filmschauspieler zu sein. Allerdings dürfte eine lebende Mumie wohl auch eine seltene Filmrolle sein. — Rechts: Zuerst werden die Arme mumienhaft zubereitet. — Oben: Der Körper ist in Bandagen eingewickelt und auch der Kopf wirkt betnahe wie der einer Mumie



Aus neuen Filmen

Rechts: „Hiev Anker“ — Stimmungsbild aus dem neuen Heinrich-George-Film der Eidophon „Das Meer ruft“



F. P. 1 (Flugplattform 1), der erste schwimmende Flughafen auf dem Ozean, soll durch Sabotage vernichtet werden. Albers bringt als Flieger Rettung und erweckt die gasvergifteten Matrosen in den Räumen der Plattform wieder zum Leben (Aus dem Ufa-Film „F. P. 1 antwortet nicht“)

das is zu viel!" Der Feuerwehrmann aus Hinteroberunternerdorf: ein Typus zum Schreien! So echt, so lebenswahr, möchte man fast sagen. Wen muß ferner nicht das Lachen umbringen, wenn man den mit Zahnschmerzen behafteten Bauern im Autobus sieht! Ist sein Gesicht nicht wahrhaftig aufgeschwollen zur dreifach großen Kugel? Und dann, als seine Alte hinausfällt und maustot überfahren wird und ihn sein Bekannter stupst, weil er außer seinen fabelhaften Zahnschmerzgrimmassen nichts dergleichen tut: „Lach du, wenn du so g'schwollen bist!" Mehr als zwei Stunden vergingen im Fluge, eine Lachbombe nach der anderen plachte, mit absolutester Hingabe war man dem Zauberer verfallen, der oft mit einem halbverschluckten Wörtchen einen Sturm der Wirkung erzielte. Wie wir hören, wird Herr Stadlamay auch noch anderen Orten unseres Landes lachende Freude bringen; fast möchte man ihm nachreisen, und wenn es bis zum Urwald des Gottscheerlandes wäre, wohin er dankenswerter Weise auch kommen wird, um ihn immer wieder zu hören und zu sehen, denn er schenkt wie ein König das Gefündeste, was es in dieser — stier ist kein Ausdruck — Zeit geben kann: Lachen vom vom tiefsten Herzen heraus!

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisauflschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Die amtliche Berichtigung der Wählerverzeichnisse muß von den Gemeinden in der Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Jänner durchgeführt werden. Das Wahlrecht haben alle männlichen Personen mit vollendetem 21. Lebensjahr, wenn sie wenigstens schon 6 Monate in der betreffenden Gemeinde wohnen. Alle Personen, die das Recht auf die Einschreibung in die Wählerverzeichnisse haben, jedoch noch nicht eingeschrieben sind, mögen sich in der Zeit vom 10. bis einschließlich 26. Jänner i. J. zwischen 9 und 12 Uhr vormittags im Zimmer Nr. 2 des Stadtmagistrats melden. Mitzubringen sind Taufschein, amtliche Bestätigung der Staatsbürgerschaft und amtliche Bestätigung über den Aufenthalt in der Stadt Celje. In der angeführten Zeit sollen sich auch jene melden, deren Namen, Beruf, Amts- und andere Titel, sowie Wohnplatz nicht richtig eingeschrieben sind. (Die amtliche Berichtigung der Wählerverzeichnisse gilt natürlich für alle Gemeinden; unsere Leser mögen daher überall dafür sorgen, daß ihr Wahlrecht in Ordnung ist.)

Die Steuerverwaltung in Celje macht darauf aufmerksam, daß die Anmeldung der Steuer über das Einkommen aus Unternehmungen, Betrieben und selbständigen Berufen (Erwerbssteuer), die Anmeldung der Umsatzsteuer und der Junggefallensteuer bis Ende Jänner vorzulegen sind.

Eine drollige Musikkapelle kleiner besetzter Herrchen im Schaufenster der Firma Jossel am Hauptplatz zieht schon seit Tagen die beständige erfreute Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. In der Tat, wenn man sich die ultigen Bürschchen mit ihren winzigen naturgetreuen Instrumenten ansieht, ergreift einen eine unwiderstehliche Fröhlichkeit. Die kleinen Männer sind Bilche (Siebenschläfer), die in den Buchenwäldern des Gottscheerlandes zu Tausenden vorkommen (auch im oberen Sanntal) und in finsternen Herbstnächten in eigenartigen Holzfallen (Bilchmaßlein) gefangen werden. Der Bilchfang ist für die damit beschäftigten Bauern immer ein lustiges Abenteuer. Die gefangenen Bilche werden dann in ganzen Zöpfen nachhaus gebracht. In den Bilchgegenden bilden sie einen begehrten Braten, der im eigenen reichlichen Fett schmort. Aus den zarten, weichen Fellchen der Bilche werden Wintertappen gemacht, die so beliebt wurden, daß sie als die slowenische Nationalkostbedeutung gelten können. Der Volksmund hat den Bilchen einen eigenen Schutzgeist gegeben, das „Bilchmandl“, das über sein lustig wimmelndes Heer wacht. Wie Wilhelm Tischler in seinem ausgezeichneten Buch „Gottscheer Volkstum“ erzählt, kommt dieser Schutzgeist, wenn in einer Gegend der Bilchfang besonders stark betrieben wird. Das kleine Männlein mit rotem Käppchen klopft dann dreimal mit seiner Hand an jede Buche. Sofort verlassen die Bilche ihre Höhlen in den Bäumen und folgen ihrem Beschützer, der bald eine unabsehbare Herde der kleinen Tiere in einen anderen Wald führt, wo sie vor den Nachstellungen der bösen Menschen sicher sind. Droht aber den Bilchen in irgendeiner Gegend eine besonders große Gefahr, so kommt das „Bilchmandl“ und knallt dreimal mit seiner langen Peitsche, wo-

rauf sich die Bilche sofort in ihre Löcher zurückziehen. Das „Husten“ ist verstummt, der ganze Wald ist wie ausgestorben. Bismweilen hört man im Walde einen langgezogenen Pfiff, der den Bilchen ebenfalls als Warnungszeichen dienen soll. Um zu den im Schaufenster der Firma Jossel ausgestellten, vorzüglich präparierter Tierchen zurückzukommen, denen sich sehr schöne „Eichtätzchen“ mit Bergstod und regelrechtem Jagdgewehr zugesellt haben, freut es uns, den interessierten Jägerkreisen und sonstigen Liebhabern von präparierten Tieren mitteilen zu können, daß sich der ausgezeichnete Tierpräparator Herr J. Lachner aus Mösel im Gottscheerland in unserer Stadt niedergelassen hat; er wohnt in der Matija Gubčeva ulica Nr. 2/A. Herr Lachner, dessen geradezu künstlerischem Können der Publikaer „Jutro“ im Februar 1929 eine ganze Seite der Beschreibung mit Abbildungen seiner „Bilchmusikkapellen“ gewidmet hat, ist von Kindesbeinen an mit der Tierwelt verwachsen; das Präparieren hat er fachgemäß gelernt und zur Vollkommenheit ausgebildet, so daß die von ihm gemachten Arbeiten erstklassig sowohl im Hinblick auf Naturtreue wie auf absolute Dauerhaftigkeit sind.

Unglücksfälle. Am Dienstag fiel im Wald am Pecovnik dem 30-jährigen Arbeiter Michael Stopinsek aus Celje ein abgefägrter Klotz auf das Becken und quetschte es ihm. — Die 50-jährige Wäscherin Vera Petelin aus Celje brach sich bei einem Sturz das rechte Bein unter dem Knie. — In Rimske toplice fiel der 17-jährige Arbeiter Adam Laudenschach vom Wagen und brach sich den rechten Unterschenkel. — In Celje fiel die 33-jährige Kellnerin Josefa Barle auf der vereisten Straße so unglücklich, daß sich das rechte Bein im Knöchel brach. — Das gleiche passierte dem 65-jährigen Tagelöhner Josef Baumgartner in Sv. Lovrenc pod Prozinom.

Polizeinachtichten. Am Sonntag abends stahl der Tischlergehilfe Hermann H. dem Tischlermeister Johann Baumgartner, als dieser in seinem Zimmer im Sannhof schlief, aus einer unter dem Hemd versteckten Tasche 400 Din. H. ließ sich vor kurzem von Baumgartner auch Tischlerwerkzeug im Wert von 3000 Din unter dem Vorwand aus, daß er es für eine Arbeit brauche; er verkaufte jedoch das Werkzeug. — Am vorigen Samstag schlich sich ein Dieb in das unveriperte Zimmer des Arztes Dr. Ivic in der Bodnikova ulica und stahl dort einen Mantel, Hosen und einen Sweater im Wert von 700 Din. — Von der Galerie des großen Saales im Hotel „Union“ stahl jemand dem Eigentümer des Kino aus einem Palet eine Anzahl von Glühlampen im Wert von 1400 Din. — Aus dem Flur des Zdraovstveni dom in der Gregorčičeva ulica wurde zwischen dem 5. und 10. Jänner ein schwarzlackiertes Fahrrad Marke „Dürkopp“, im Wert von 800 Din, Eigentum der genannten Anstalt gestohlen.

Gestorbene im Dezember 1932. In der Stadt: Radič Maria, 47 J., Lehrerin; Bernovšek Franziska, 70 J., Tischlermeistersgattin; Rajcan Miro, 48 J., Bankprokurist i. R. — Im Krankenhaus: Brečko Maria, 49 J., Zeitungsaussträgerin aus Celje; Kresnit Josefina, 3 J., Köchinnenstochter aus Stoffavas; Sivla Maria, 3 J., Besitzerstochter aus Dramlje; Robič Maria, 74 J., Gemeindefarme aus Dobje; Kuraj Maria, 24 J., Besitzergattin aus Sp. Sečavo; Obstetter August, 1 1/2 J., Arbeiterskind aus Salek; Jošt Peter, 57 J., Tagelöhner aus Gotovlje; Jezernik Viktor, 29 J., technischer Beamte aus Umgeb. Celje; Suhadolcar Hilde, 11 J., Schlosserstochter aus Jurkloster; Sivarnik Agnes, 42 J., Tagelöhnerin aus Tremarje; Sivko Franz, 2 J., Besitzersohn aus Dramlje; Senič Maria, 6 1/2 J., Fleischhauerstochter aus Dobrna; Lesnil Franz, 21 J., Arbeiter ohne festen Wohnsitz; Romih Valentin, 69 J., Tagelöhner aus Zagorje; Blahuta Franz, 39 J., Fabrikarbeiter aus Loka pri Zid. mostu; Vilko Rokus, 53 J., Tagelöhner ohne festen Wohnsitz; Schwarz Franz, 48 J., Privatbeamter aus Celje; Beternik Anna, 63 J., Auszüglerin aus Celje Umgeb.; Rožman Florian, 76 J., Fabrikarbeiter aus Novacertev.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1
In der Woche vom 15. bis 21. Jänner ist kommandiert:
Feuerdienst: III. Zug
Zugsf.-Stv. Vandel Edmund
Fahrer: Roje Josef
Sanitätsdienst: I. Rotte
Berna Emerich
Madel August
Domitrovič Eubonit
Fahrer: Werdonischegg Fritz
Inspektion: Obmann Jellenz Johann.

Schweizeruhren genauost erprobt.
Gold- und Silberwaren, Optik, Orig. Zeis-Augenläser, erstklassige Reparaturwerkstätte
Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4.

Lehrfräuleins

welche sich ihre Kleider selbst schick und billig anfertigen wollen, erhalten gründlichen Unterricht. Deniša, Razlagova ulica Nr. 8, parterre links.

Konjice

Das Tonkino Slov. Bistrica hat hier eine Zweigniederlassung errichtet und in der Vorwoche mit dem Tonfilm „Die heilige Flume“ seine regelmäßig wöchentlichen Darbietungen begonnen. Das Vorführungsprogramm deckt sich stets mit jenem, das vorher oder nachher in Slov. Bistrica zur Abwicklung gelangt. Heute Sonntag gelangt der 100%ige deutsche Großtonfilm „Das Land des Lächelns“, nach dem gleichnamigen romantischen Singspiel Franz Lehárs und unter persönlichem Mitwirken des Komponisten, zur Vorführung. In der Hauptrolle Kammerfänger Richard Tauber. Ferner mit Mary Loffess, Hans Mierendorff, Bruno Kastner, Margit Suchy, Hella Kurth, Willi Stettner u. a. — Am Montag, dem 23. d. M., der 100%ige deutsche Harry-Viel-Tonfilm „Der Meisterdieb“ (Siehe Slov. Bistrica.) — Vorher stets Tonwochenschau nebst Beiprogramm.

Maribor

70. Geburtstag. Am 14. Jänner beging in allergrößter Zurückgezogenheit unser geschätzter Mitarbeiter Herr General i. R. Anton Vesic (A. V.) seinen 70. Geburtstag. Wer die Ehre hat, diesen wahrhaft vornehmen Mann zu kennen, wird ihm mit herzlichster Freude zum 70. Geburtstage verehrungsvolle Glückwünsche darbringen. Herr General Vesic verkörpert in lebenswürdigster Weise den aus den Heldengeschlechtern der alten Militärgrenze stammenden alten österreichischen Offizier. Der österreichische Grenzeroffizier und seine Nachkommen waren etwas ganz Besonderes, in der Geschichte leider Niewiederkehrendes; Lachen und Weinen, Brüderlichkeit, Kameradschaftlichkeit, naive Herzengüte, helle Aufgeschlossenheit, österreichischer und südslawischer Charn, herzerquickend miteinander vermengt, löwenhafter Heldennut und geborenes Soldatentum, dies alles zusammen und noch manche andere schöne Eigenschaft machten den „Grenzer“ aus. Wer hat sich nicht schon an den Grenzergezeiten erfreut und an dem wunderlichen, jeden Endlaut voll und militärisch genau aussprechenden Grenzerdeutsch? Unser Geburtstagskind nun stammt von der alten Militärgrenze; noch heuer zu Weihnachten erzählte er uns in unserer Zeitung von einem Weihnachtsabend seiner Kindheit. Auch im Ruhestandszeit ist ihm das ganze Erbe seiner Jugend treu geblieben; er ist ein schlichter, herzensguter, bescheidener, edel denkender Mensch, der für alle Ereignisse des Lebens das hellste Interesse hat. Dieses Interesse brachte es mit sich, daß er in seinem Ruhestande eine reiche journalistische Tätigkeit entfaltete. Er war eine Zeitlang Chefredakteur der „Mariborer Zeitung“, er arbeitete beim „Deutschen Volksblatt“ in Novisad, beim Zagreber „Morgenblatt“ und bei verschiedenen andern Blättern mit, denen seine Beiträge immer sehr willkommen waren. Auch unserem Blatt ist er seit Jahren ein hervorragender Mitarbeiter. Wir wünschen dem verehrten Jubilar, dem alten aufrechten Soldaten zu seinem 70. Geburtstagsfeste vom Herzen alles Glück! Möge er noch viele Jahre in frischer Gesundheit seine geschickte Feder für alles Gute und Schöne dieses Lebens führen!

Zum Reserveartillerieleutnant der Königsgarde wurde Herr Kurt Bühl, Mitinhaber der bekannten Gloden- und Metallgießerei Ing. J. & K. Bühl, Maribor, ernannt. Wir gratulieren!

Faschingsunterhaltung des Männergesangsvereines. Wie erinnerlich, hat der Männergesangsverein in Maribor im vorigen Jahre von der Abhaltung seiner alltraditionellen, sich in allen Gesellschaftskreisen mit Recht großer Beliebtheit erfreuenden Faschingsunterhaltung mit Rücksicht auf die damals gerade ihrem Höhepunkt zustehende Wirtschaftskrise Abstand genommen. Er hat hiefür

bei der Mehrzahl seiner vielen Freunde und Gönner, vor allem aber bei der Jugend weniger ein verständnisvolles „Recht ist's!“, als vielmehr ein leuchtendes „Schade!“ geerntet. Und diese leuchtende Jugend hat eigentlich recht. Abgesehen davon, daß wirklich mancherlei Zeichen dafür sprechen, daß — um das schöne Wort zu gebrauchen — das Krisentief gottlob schon überwunden ist, steht jedenfalls auch fest, daß man der viel zitierten leidigen Krise durch einen Verzicht auf eine Ballunterhaltung keineswegs Abhilfe schafft und daß man der Welt wohl kaum auf ihre wackelige gewordenen Beine hilft, wenn man die springelbendigen, tanzlustigen Beine des „Prinzen Karneval“ in Fesseln schlägt. Im Gegenteil: gerade in einer traurigen Zeit wie der heutigen scheinen ein paar Stunden gefelligfroher Ablenkung, beschwingter Heiterkeit und harmlosen, daseinsbefahenden Uebermutes doppelt begrüßenswert, ja geradezu notwendig. In dieser Erwägung hat denn die Leitung des Männergesangsvereines beschlossen, den Reigen ihrer gewiß stets höchst gelungenen Faschingsunterhaltungen heuer wieder fortzusetzen, und zwar mit einer Veranstaltung, die das vielversprechende Motto „Flucht ins Märchen“ trägt und am 11. Februar in sämtlichen Brunträumen der Brauerei „Union“ stattfindet. Flucht ins Märchen, — was damit gesagt sein will, bedarf wohl keiner allzu weitläufigen Erklärung: Flucht aus den Härten und Nüchternheiten des mißfarbigen und mißbilligenden Werttages in die zärtlichen, die Seele umschmelzenden Heimgleichheiten eines langdurchrauschten Märchenlandes, Flucht aus dem Wolkengrau großer und kleiner Kummernisse in das lichte Blau einer sonnigen Phantasiwelt, für ein paar flüchtige Stunden ein kluges Augenschließen vor den Unerbittlichkeiten profaner Sorgen, damit das ewige Kind in uns (ein jeder, und trüge er 80 Jahre am Rücken, hat sich in irgend einem Winkel seines Herzens etwas davon erhalten) vor den Wundern einer lieben Märchenwelt seine Augen öffne. Also: Flucht ins Märchen, in ein richtiges Märchen, wo es bekanntlich immer recht nett und anheimelnd zugeht, wo jeder Prinz — und dachte er sich selbst noch so verkannt und „verwünscht“ — seine Prinzessin findet (und umgekehrt!) wo das verschlafenste Dornröschen seines Erweders schließlich sicher sein darf und wo zum Schluß, wie es sich in der Welt braver Kinder geziemt, stets der Geist des Guten und Edlen gegen Falschheit und Tücke obsiegt. Der Kostümfrage sind bei diesem Feste gewiß die weitesten, mit billigsten Mitteln zu erreichenden Möglichkeiten eröffnet, wengleich bei dieser Gelegenheit betont werden soll, daß absolut kein Kostümzwang besteht und jedermann auch im Straßenkleide willkommen ist. Jedenfalls wird bei dieser „Flucht ins Märchen“ im großen und ganzen alles märchenhaft sein: Dekoration, Kostüme, Heiterkeit, Musik, Bewirtung, nur die Preise werden darin eine Ausnahme machen und sich in keineswegs märchenhaften, sondern in bürgerlich bescheidenen Grenzen bewegen. Näheres in den kommenden Folgen unseres Blattes.

Lustspielabend des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Unsere Kulturbundortsgruppe hat bis jetzt eine Reihe von Theateraufführungen herausgebracht, die sich großer Beliebtheit erfreuten und daher auch durchwegs einen sehr guten Besuch aufwiesen. Während die bisherigen Aufführungen vornehmlich ernsten Charakter trugen, hat unser Kulturbund diesmal eine begrüßenswerte Abwechslung und Ueberraschung seinen Freunden und Gönnern vorbereitet. Es gastiert nämlich am Samstag, dem 14. Jänner, die Theatersektion der Kulturbundortsgruppe Bluj hier bei uns, die sich ob ihrer temperamentvollen Lustspielaufführungen eines besonderen Rufes erfreut. Gegeben wird „Die spanische Fliege“, ein ausgezeichnetes Schwant von Arnold und Bach, der in seiner Art ein Meisterstück darstellt. „Die spanische Fliege“, die im Stück übrigens gar nicht auftritt, ist eine Tänzerin, mit der Herr Klink vor 25 Jahren ein Techtelmechel gehabt hat und deren Geist das ganze komische Unheil des Schwantes verursacht. Schließlich wendet sich alles zum Guten und endet mit zwei Verlobungen. Selbst der Mißmutigste muß, er mag wollen oder nicht, lachen und wieder lachen. Der Schwant wurde verfilmt und rief auch als Film überall wahre Lachsalven hervor. Die Spielleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Dr. Manfred Scheichenbauer. Eintrittskarten für den Lustspielabend, den niemand veräumen möge, sind in der Musikalienhandlung Höfer und in der Abendkasse erhältlich.

Ein berühmter deutscher Maler in Maribor. Auf der Durchreise nach dem sonnigen Dalmatien verweilte der ostdeutsche Kunstmaler Herr Professor Martin Gscheid einige Tage auch in unserer Stadt, die er mancherort ganz entzückend fand. Professor Gscheid zählt als Vertreter der älteren Generation zu den bedeutendsten Malern der Jetztzeit in Deutschland. Er entstammt, wie dies schon sein Name kundgibt, einer alten Salzburger Protestantenfamilie, die um 1800 vertrieben wurde und über Eingreifen des damaligen Königs von Preußen in Ostpreußen eine zweite Heimat fand. Er wurde in Königsberg geboren und setzte sich bereits in jungen Jahren in den Kopf, Künstler werden zu wollen. Er setzte es auch durch und studierte gemeinsam mit Lovis Corinth und Walter Leistikow an der preußischen Kunstakademie. Sein Studiendrang trieb ihn später nach Böhmen, Weimar und schließlich nach Italien: dem Ziel aller deutschen bildenden Künstler. Später ließ er sich in Berlin nieder, doch hielt er es nicht lange aus, da ihn die Sehnsucht nach Pommern trieb. Im Jahre 1907 erhielt er eine Berufung nach Argentinien, wo er im Staatsauftrage die Portraits der bedeutendsten Staatsmänner und Generale anzufertigen hatte. In der kaiserlichen Glanzzeit in Berlin begründete er seinen Ruf insbesondere durch sein Meisterwerk „Kaiser Wilhelm I. im Tiergarten“. Viele von seinen Gemälden hängen heute in Fürstenschlössern und sind Besitz gekrönter Häupter. Misdroy in Pommern ist heute der ständige Wohnsitz des Malers, der mit Recht als Pommerscher Inselmaler bezeichnet wird. Der deutsche Osten hat neben dem leider viel zu früh verstorbenen Walter Leistikow keinen einzigen so bedeutenden Maler wie Professor Gscheid, dessen Bilder jene undefinierbare und fast nicht widerzugebende düstere Charakternote der Pommerschlösser atmen. Ob er jetzt die stillen pommerschen Wälder oder die Ostsee selbst malt, es ist einerlei, überall spricht um die idealistische Wollen und Können eines gottbegnadeten Künstlers an. Wie wir erfahren, wird Professor Gscheid einige Monate im Süden Jugoslawiens zubringen, um in dem ihm unbekanntem Lande seinen Studien nachzugehen.

Erhöhung der Brotpreise. Die hiesigen Bäckermeister haben mit Rücksicht auf die Erhöhung der Mehlpreise beschlossen, die Brotpreise ab Montag, dem 16. Jänner, in Maribor um 50 Para pro Kilogramm zu erhöhen, und zwar so, daß das Schwarzbrot künftighin 4 Din und das Weißbrot 4.50 Din pro Kilogramm kosten wird. Die Bäckermeister begründen diese Erhöhung zunächst mit der enormen, 80 Para ausmachenden Verteuerung des Mehlspreises pro Kilogramm, stiegen doch die Typenmehle in letzter Zeit von 3.10 bis 3.75 und sogar 3.90 Din. Hierzu kommt noch die seit September 1932 eingeführte 9%-ige Umsatzsteuer auf Mehl, von der die Müller 6 und die Bäcker 3% zu entrichten haben. Dies macht beim Schwarzbrot 12%, beim Weißbrot 13.5% aus, ohne daß das Bäckergewerbe hierfür eine Deckung hätte. Da die hiesigen Bäckermeister durchwegs prima Typenmehle für die Erzeugung des Brotes verwenden, ist die Erhöhung der Brotpreise verständlich. Uebrigens wurde in anderen Städten Jugoslawiens diese Erhöhung schon längst vorgenommen und kostet beispielsweise in Split Weißbrot 5 und Schwarzbrot 4.50 Din pro Kilogramm, so daß eigentlich unsere Bäckermeister mit ihrer Preiserhöhung hintennach hinten.

Feueralarm. Mittwoch, den 11. Jänner, wurde in den Abendstunden unsere Feuerwehr alarmiert und rückte mit einem Stadtgerät sofort in die Gregorčičeva ulica ab, wo in der ehemals Durjova'schen Wäschefabrik ein kleiner Brand ausgebrochen war. Bald war jede Gefahr beseitigt, der Löschzug rückte daher ein. Knapp darauf gab es wieder Feuerlärm. Das Stadtgerät unserer Feuerwehr rasselte durch die Herrengasse, was, da diese Gasse normalerweise für Fuhrwerke gesperrt ist, beträchtliches Aufsehen hervorrief. Bald hieß es, daß das Sanatorium Dr. Černić in der oberen Herrengasse brennt. Neugierige eilten zum vermeintlichen Brandobjekt und konstatierten wie vorher die Feuerwehr, daß lediglich einige von Installateuren aufgestellte Kochöfen durch ihren glühenden Inhalt nicht nur die eingefrorenen Wasserleitungsröhren zum Auftauen bringen sollten, sondern daß sie auch ganz gehörig qualmten. Der patrouillierende Schutzmännchen bemerkte die Rauchentwicklung und tat seine Pflicht. Für die Schlagkräftigkeit unserer Wehr spricht jedoch der Umstand, daß in der kurzen Zeit, die der Führer des Gerätes dazu benötigte, um den Brandherd zu

konstatieren und dann seine Angriffsbefehle zu erteilen, vollauf genügt hatte, bereits zwei Schlauchlinien zu legen. Das Gerät rückte natürlich wieder ins Depot zurück ein, da keine Ursache zum Eingreifen bestand.

Sich selbst gestellt. Am Sonntag Nachmittag meldete sich eine Frauensperson bei unserem Polizeiamt und gab an, Katharina Dejanović zu heißen und ihres Zeichens Kassierin der Bahnstation Novisad zu sein. Dies allein wäre für die Polizei allerdings weniger interessant gewesen, wenn dabei nicht der Umstand mitgespielt hätte, daß die Bahnbeamtin von dort unter Mitnahme eines Betrages von 100.000 Din aus der Stationskasse geflüchtet wäre. Sie irrte tagelang an der Staatsgrenze bei St. Mj herum und versuchte vergeblich, diese zu überschreiten. Wie sie weiters angibt, soll ihr mittlerweile das Geld ausgegangen sein, — was allerdings schon weniger glaubwürdig klingt — daher trug sie sich bereits mit Selbstmordgedanken. Nur die Tatsache, daß sie in Novisad ihren Sohn zurückgelassen habe, hätte sie von diesem Schritt zurückgehalten. Nun sei sie hier, um sich selbst zu stellen. Die Polizei nahm sie in Gewahrjam und überstellte Katharina Dejanović, die von der dortigen Polizei gesucht wird, nach Novisad. Was die Bahnbeamtin ohne Geld in Oesterreich angefangen hätte, wird sie wohl nun dem Untersuchungsrichter zu erzählen haben, denn die Ausrede vom Geldausgeben ist ein wenig schwach. Weit eher ist anzunehmen, daß sie eine Mittelsperson hat, die ihr das Geld für „bessere Zeiten“ aufheben soll.

Wildererunwesen. Einigemal bereits waren Nachrichten durch die Presse gegangen, daß da und dort am Draufelbe Kämpfe mit Wilderern stattgefunden haben. Einmal wurden auch zwei Heger verwundet. Drohungen fehlten seither nicht, daß es den Heger noch übel bekommen werde, den Raubschützen ihr „Gewerbe“ so zu erschweren. Sonntag wurde in Bohova (Bochau) neuerdings ein Heger im Wirtshaus schwer angefallen. Er verließ das Lokal, aber seine Widersacher folgten ihm, überfielen ihn draußen und es hätte mit ihm noch schlecht enden können, wenn er nicht schließlich sein Leben mit dem Gewehr verteidigt hätte. Nachdem der Heger schon mehrere Hiebe von seinen acht Angreifern abbekommen hatte, mußte er schließlich einsehen, daß es ihm ans Leben geht; er wurde auch von rückwärts mit einem Wagentrittel bearbeitet. In seiner Not gab er einen Schuß gegen das Bein eines Angreifers ab, der ihm auch augenblicklich Luft verschaffte. Der Betroffene stürzte zu Boden, während seine Kumpane die Flucht ergriffen. Der schwerverwundete Angreifer wurde in das Krankenhaus nach Maribor überführt. Die Gendarmerie forschet gegenwärtig nach den entflohenen Bauernburschen. Einige Tage vorher wurden in Tezno, an der Waldfliere des sogenannten Bettauerwaldes drei verwundete Rehe beobachtet, die gegen Pobrezje zu hinfend wechselten. Wie man in Jägerkreisen versichert, sind die Rehe von Wilderern angeschossen worden. Fast mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß sie nun irgendwo verenden und so auch dem Konsum verloren gehen werden. Erst veruchte man das Ueberhandnehmen des Wildererunwesens den schlechten wirtschaftlichen Bedingungen des größten Teiles der Landbevölkerung zuzuschreiben. Da aber alle Beteiligten junge Burschen vom 18. bis zum 24. Lebensjahre sind, die dabei mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen und einer unglaublichen Willkür vorgehen, ist man fast geneigt anzunehmen, daß es sich hier um eine Art Wiedererlebung der Geister des in den letzten Kriegsjahren genugsam anrühigen „grünen Rabers“ handeln muß. Anders kann man diese betont freudigen Gefehesverletzungen, die sogar teilweise bereits mit der Waffe in der Hand vertreten werden, schon kaum mehr beurteilen.

Slovensta Bistrica

Das „Rotkreuz“. Tonino bringt morgen Montag den 100%-igen deutschen Richard-Tauber-Großtonfilm „Das Land des Lächelns“ zur Vorführung. (Siehe Konjice) — Nächsten Samstag und Sonntag der 100%-ige deutsche Tonfilm „Der Meisterdieb“ mit Harry Biel, Dary Holmann, Elisabeth Binajeff, Hans Junkermann, Hans Behal, Carl Ballhaus, Aruth Warlan, Leopold v. Ledebour, Karl Goetz, Eugen Rex u. a. — Vorher stets Tonwochenschaun mit Beiprogramm.

Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. E. Hecker

15

Der Bankier trommelte eine Weile auf die Tischplatte, dann sagte er schweratmend: „Wie meinen Sie das, Inspektor?“

„Ich frage, wo sich Miß Tilde in diesem Augenblick befindet und ob sie in dieser Nacht vielleicht irgend etwas vor hat?“

Das neröse Trommeln des Bankiers hielt an, dann sagte er leise: „Sie ist nicht hier.“

„So!“ entgegnete Fox sehr gedehnt, „wo ist sie denn?“

„Sie haben wirklich eine merkwürdige Art zu fragen,“ erwiderte Mr. Hirstcliffe in unverkennbar ärgerlichem Tone, „ich weiß nicht, wie kommen Sie denn eigentlich dazu?“

Der Ton reizte den Inspektor, in dem keine geringe Sorge um das geliebte Mädchen aufgestiegen war. „Ja, wenn Sie mir nicht antworten wollen“, entgegnete er gelassen, „dann werden Sie sich morgen eben vor die vollendete Tatsache gestellt sehen!“

„Wieso?“ fragte der Bankier jetzt merklich kleinlaut.

„Mein Gott, das ist wirklich äußerst einfach!“ erwiderte Fox sehr ruhig. „Man hat eben das Mittel, tote Menschen wieder ins Leben zurückzurufen, noch nicht entdeckt, auch wenn es sich um Bankiersstöcher handelt!“

Mr. Hirstcliffe blieb eine Weile sehr still, dann würgte er hervor: „Sie sehen Gespenster, Inspektor! Was sollte Tilde denn drohen? Sie ist bei Verwandten.“

„Bei Verwandten?“ wiederholte Fox merklich gedehnt, „seit wann denn?“

„Seit heute mittag. Wir erwarten sie morgen wieder zurück. Sie können einem tatsächlich Angst einflößen“, fügte er dann im früheren, freundschaftlichen Tone bei. „Meiner Tochter kann doch nichts zustoßen, nicht wahr?“

„Wenn sie bei Verwandten weilt, dann ist alles in Ordnung,“ entgegnete der Inspektor.

Damit ging er.

Unten traf er die Jose Tildes. Auf sein Befragen antwortete sie:

„Ja, tatsächlich! Miß Tilde ist heute mittag zu Verwandten abgereist. Ich weiß den Ort nicht mehr. Es ist irgendwo draußen auf dem Flachland. Jedenfalls kehrt sie morgen wieder zurück.“

Die Auslagen deckten sich. Freilich konnte man das Mädchen auch instruiert haben, aber dieser Gedanken wollte Fox nicht in sich aufkommen lassen.

Er fühlte sich beruhigt, aber das seltsame Gebaren des Bankiers ging ihm nicht aus dem Kopf. Als er nach Hause kam, präsentierte ihm Mary Timm ein schmales Briefchen. Es sah aus wie jenes, das er vor dem Teehaus in der Baker-Street gefunden.

„Ich wette — —“ sagte Fox, als er es öffnete. Und dann nickte er.

Der Inhalt war der nämliche wie der des andern. Nur war noch der Nachsatz vorhanden: Sparen Sie sich die Mühe, Fred Milton ein zweitesmal zu fangen! und unten stand noch: Ein Feind des Juwelendiebes.

„Einen Fahrplan, bitte, Mrs. Timm!“

Nun er Tilde in Sicherheit wußte, war des Inspektors Entschluß rasch gefaßt. Der nächste Zug in Richtung Dartmoor ging um 9 Uhr. Das war gerade günstig.

Fox speiste mit gutem Appetit, dann begab er sich zum Bahnhof Liverpool-Street.

Es waren nur wenige Personen, die mit ihm in der Station Dartmoor ausstiegen. Sie verließen sich im Augenblick, der Zug setzte sich fauchend wieder in Bewegung und Fox stand allein auf dem matt erhellten Bahnsteig.

Er zündete sich eine Zigarette an, klopfte einen alten Stationsbeamten, der in seinem Amtszimmer döste, heraus und bat ihn um die Angabe des kürzesten Weges nach Dartmoor. Der Mann geleitete ihn auf die Landstraße.

„Es gibt zwei Wege,“ sagte er schläfrig, „der eine hier rechts ist der bequemere. Wenn Sie den benutzen, erreichen Sie die Ortschaft in einer halben Stunde. Wenn Sie aber eher ankommen wollen, müssen Sie den Fußpfad benutzen, der hier links über das Moor führt. Vom Wege können Sie bei einiger Vorsicht nicht abirren. Sie kommen dann an dem Zuchthaus vorüber in den Ort. Diesen zweiten Weg legen Sie in einer guten Viertelstunde zurück.“

Natürlich wählte der Inspektor diesen letzteren. Er dankte für die Auskunft und der Beamte schritt

mit einem „Good night“ ins Stationsgebäude zurück.

Nun stand Fox allein auf der einsamen Landstraße. Es war eine sehr dunkle Nacht. Nur hin und wieder vermochte sich der Mond Bahn zu brechen durch die dichten Wolken, die den ganzen Himmel einhüllten. Ein Blick auf die Armbanduhr zeigte ihm die erste Abendstunde an.

Der Inspektor setzte sich in Bewegung. Er schlug den bezeichneten Pfad übers Moor ein. Eine Zeitlang kam er gut voran, dann aber wurden die wegbildenden Grasbüschel immer seltener und spärlicher und bei jedem Schritt gab der schlammige Boden nach und gluckte und spritzte das Moorwasser.

Fox holte seine Taschenlampe hervor und beleuchtete den Boden. Er kam nur mehr langsam vorwärts und nicht selten sah er sich genötigt, wahre Refordsprünge auszuführen, um auf einem entfernteren Grasballen zu landen. Es mußte die letzte Zeit her wohl sehr geregnet haben, sonst hätte der Stationsbeamte nicht von einem Pfad sprechen können.

Mittendrin blieb er stehen.

Es war ihm, als hätte er in einiger Entfernung hinter sich tappende Schritte gehört. Er löschte das Licht seiner Laterne und lauschte in das Dunkel rückwärts.

Kein Laut mehr.

Ein drückendes Schweigen überall, nur zu seinen Füßen gluckte der Boden und von der Ferne klang dumpf und unheimlich der geisterhafte, klagende Ruf einer Rohrdommel. Fox ließ seine Laterne wieder aufflammen und setzte seinen Weg fort. Er bedauerte bereits, diesen Moorpfad eingeschlagen zu haben; denn beinahe jeden einzelnen Meter mußte er dem Moore abklämpfen.

Endlich konnte er in einiger Entfernung die dunklen Mauern des Zuchthaus erkennen, die wuchtig und massig aus der trüben Landschaft aufragten. Ein Seufzer der Erleichterung entstieg ihm und schon wollte er seine Schritte beschleunigen, um das letzte Stück seiner Moorpartie vollends zu überwinden, als er jäh innehielt.

Es waren dieselben tappenden Schritte, die er vorhin erst hinter sich vernommen zu haben glaubte und die ihn jetzt erneut anhalten ließen.

Zweifellos mußte sich ein Mensch hinter ihm befinden, und zwar ein Mensch, der von ihm nicht gesehen werden wollte. Trotzdem der Mond die Landschaft gerade ziemlich hell beleuchtete, konnte der Inspektor nichts entdecken.

Überall, soweit sein Auge reichte, sanft geschwungene Hügel, melancholische, graue Fläche, überall Moor, von einem Menschen keine Spur. Und doch war er überzeugt, daß sich jemand in seinem Rücken befand.

Vergerlich schritt er weiter.

An der breiten Mauer, die das Zuchthaus umgab, hielt er inne. Er ließ sich auf einem Stein, der zwischen einigen Büschen lag, nieder und suchte mit dem Laubwerk seine über und über beschmutzten Beinkleider einigermassen zu säubern.

Da vernahm er von jenseits der Mauer schleichende Schritte und gedämpfte, flüsternde Stimmen. Er ließ die Hände sinken und lauschte.

Eine Weile blieb alles ruhig, dann ertönte ein leises, schlürfendes Geräusch. Es klang, als versuchte jemand an der Mauer emporzuklettern. Gleich darauf erschien ein Kopf, ein paar Schultern, eine ganze Gestalt auf dem Mauerrand. Sie wurde vom Mondlicht hell bestrahlt und zu seinem nicht geringen Erstaunen erkannte der Inspektor Fred Milton.

Er drückte sich tiefer in das bergende Gesträuch und harrete gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Obwohl sich eben jetzt der Mond hinter Wolken barg, konnte Fox doch sehen, wie sich der Ausbrecher bückte und einer zweiten Person auf die Mauer verhalf. Der Silhouette nach mußte dies eine Frau, ein Mädchen sein.

Fred Milton sprang nun die etwa zwei Meter hohe Mauer herunter und kam unmittelbar vor dem Gesträuch, hinter dem der Inspektor kauerte, zu stehen. Mit einer Handbewegung forderte er die oben stehende Gestalt auf, ebenfalls herunterzuspringen, und Fox hörte ihn flüstern: „Nur Mut, Liebe! Der Boden ist weich und ich werde dich auffangen.“ Das Mädchen sprang und fiel direkt in die geöffneten Arme Miltons.

Wirtschaft u. Verkehr

Mit Spiritus gemischtes Benzin. Die Steuerabteilung des Finanzministeriums hat an alle Finanzdirektionen und Abteilungen der Finanzkontrolle nachfolgenden Runderlaß verschickt: Ab 15. Jänner werden die Raffinerien der privaten Verzehrungssteuer- oder Zollmagazine kein reines Benzin mehr für den Betrieb der Motoren in den Verkehr geben. Das Benzin wird in die Mischstationen geschickt werden müssen, wo es mit Spiritus vermischt wird. Wer diese Bestimmung übertritt, wird mit einer Geldstrafe von 5 bis 100.000 Din bestraft werden. Die gesamte Menge von Benzin, die am 15. Jänner noch im Verkehr ist und für das die Verzehrungssteuer gezahlt wurde oder das sich bei Kaufleuten, Kommissionären oder in den Magazinen von Handelsunternehmungen, militärischen oder privaten, befindet, wird für den Antrieb der Motoren verwendet werden dürfen, jedoch so, daß es bis 15. Februar verbraucht wird. Nach dem 15. Februar wird niemand mehr, auch nicht Private, für den Motorenbetrieb reines Benzin verwenden dürfen, sondern bloß den gemischten, andernfalls er mit einer Strafe von 5—100.000 Din belegt werden wird.

Der Bau der Semliner Savebrücke sichergestellt. Das „Deutsche Volksblatt“ berichtet: Ende Dezember ist zwischen den jugoslawischen Vertretern und der deutschen Regierung ein Uebereinkommen in der Frage der noch nicht durchgeführten Sachlieferungen erzielt worden, in erster Linie in der Frage der Fertigstellung der Semliner Brücke. Die jugoslawischen Vertreter haben bei der deutschen Regierung das größte Entgegenkommen gefunden. Es ist nach Verhandlungen von einigen Tagen ein Abkommen über die Lieferung von Material im Werte von 20 Millionen Mark getroffen worden. Dieses Abkommen ist für Jugoslawien von großem Nutzen, weil der Anteil, den die jugoslawische Regierung für die Lieferung zu bezahlen hat, entweder in langfristigen Bons oder durch Agrarprodukte bezahlt werden wird. Der Bau der Semliner Brücke soll demnächst wieder in Angriff genommen und bis Mitte bzw. spätestens September des nächsten Jahres fertiggestellt werden.

Sport

Warum denn in die Ferne schweifen . . .

Einige Skitage in Celse

Wer kennt nicht vom Sommer her das freundliche Städtchen an der Sann, mit seinem wunderschönen Stadtpark, mit seiner mächtigen Burgruine „Derer von Cilly“, der mächtigsten Fürsten im Ausgang des Mittelalters, mit seinen vielen römischen Denkmälern und zuletzt, doch nicht als Letztes mit seinen herrlichen Sannbädern? Aber nicht überall dürfte bekannt sein, daß auch im Winter, wenn Schnee über allen sommerlichen Herrlichkeiten liegt, eine ganze Reihe von leichten und schwereren Skitouren in der nächsten und weiteren Umgebung von Celse auszuführen sind. Freilich, das großartige Panorama der Julischen Alpen und der Karawanken, wie es Obertraun bietet, hat Celse nicht. Wer aber seine Freude an Wanderungen im Mittelgebirge in einer Höhe von 660—1000 m hat, wird bei einem Besuch in Celse voll und ganz auf seine Kosten kommen. Man denke nur an die Eingeweihten bestbekanntesten Skitouren Celjska toča, Svetina, Store oder Lašto, an die Rošnica, an die Tour Smohor, Mrzlica, Sveta Planina, mit allen möglichen Abfahrtsvarianten. Alle diese Touren haben den Vorteil, daß sie im allgemeinen auch für weniger geübte Skiläufer ausführbar sind. Von allen Touren hat man eine prächtige Aussicht, im Westen bis zu den Sanntaleralpen, im Norden zum Bachern und zur Koralpe, im Süden zum Rumberg bei Zibani mošt und zum Rojze, im Osten zum Donati und Boč.

Und heuer hat auch Celse durch seinen Skiklub eine Sprungchanze in der nächsten Nähe der Pension Petričel in Vise bekommen, welche am 5. Feber, wenn Sankt Peter, der freilich heuer allerlei Launen hat, es zuläßt, feierlich eröffnet werden soll.

Vom 2. bis 5. Feber finden Skiturse für Fortgeschrittene auf der Celjska toča, für Anfänger bei der Pension Petričel statt; sowohl auf der Celjska toča als auch bei Petričel stehen für die Teilnehmer der Skiturse aufmerksame Bedienung, ein gutes Essen und warme Zimmer zu denkbar billigen Preisen zur Verfügung.

Am 2. Feber findet ein Zwischenklubrennen mit dem Start bei der Celjska toča und Ziel in Store, auf einer Strecke von 13 km, statt, bei dem gleichzeitig auch die Klubmeisterschaft ausgetragen wird. Dem Klub ist es gelungen, für die Zeit vom 1. bis 6. Feber eine 50% Fahrpreisermäßigung für die Besucher Celjes durchzusetzen. Ohne eine Legitimation braucht man sich nur bei der Abfahrtsstation eine volle Karte zu kaufen, mit der man sich bei der Ankunft in Celje beim Putnik, Arkelov trg, anmeldet, wo man gegen Ertrag von 10 Din Legitimation und Eintrittskarte für das Schauspringen am 5. Feber erhält. Die Rückfahrt erfolgt dann umsonst. Eine Reihe von Hotels hat sich bereit erklärt, für die Teilnehmer an diesen Sporttagen Zimmer und komplette Pension zu ermäßigten Preisen abzugeben. Beim Eröffnungsspringen werden sich neben inländischen, auch ausländische Springer, darunter der jetzt in Ljubljana befindliche norwegische Trainer Guitormsen beteiligen.

Es ist nur schade, daß die Meisterin im Eiskunstlaufen Fr. Hilde Solovskij nicht auch, statt, wie bekannt, in der nächsten Woche, an den Ski-Sporttagen ihre Kunst vorführt.

Wenn man also ein paar sonnige Tage, fern vom Alltag mit seinen Sorgen, unter denkbar besten Bedingungen verbringen will, dann versuche man es einmal mit einem Besuch in Celje und es wird wahrscheinlich niemandem leid tun.

Anmeldungen wegen Reservieren von Zimmern sind entweder an Putnik, Celje, Arkelov trg, oder aber an Herrn Edo Pauidasch, Celje, Matija Gubčeva ulica, zu richten.

Allerlei

Deutschsprechen verboten. Auf der Sossieninsel in Prag, offiziell „Slawische Insel“ genannt, ist eine städtische Badeanstalt. Dort wurde folgende Tafel angebracht: „An die P. L. Besucher! Erinnern Sie sich, daß Sie sich auf der Slawischen Insel befinden, auf tschechischem Boden und in einem tschechischen Unternehmen! Richten Sie darnach Ihr Benehmen ein! Der Rat der Hauptstadt Prag“. Der Sinn dieses neuesten Beweises eines engstirnigen und dreisten Chauvinismus ist: Deutschsprechen verboten! Wer deutsch spricht, fliegt! Tschechische Zeitungen sind traurig, daß diese Verbotstafel erst gegen Ende der Badesaison angebracht worden ist und wünschen, daß solche Tafeln auch auf der Prager Straße aufgehängt werden.

Dr. Edener über die Zukunft der Luftschiffahrt. Bei einem im deutschen Reichsverkehrsministerium veranstalteten Vortragsabend führte Dr. Edener aus, daß er die Reihe der großen Fahrten mit dem „Graf Zeppelin“ nicht etwa aus bloßer Freude an einem technischen Experiment oder gar aus Lust an Abenteuer, sondern in der festen Ueberzeugung durchgeführt habe, daß in dem Luftschiff ein neues sicheres und auch wirtschaftlich arbeitendes Verkehrsmittel zur Verfügung stehe. Dieses habe der dem starren Luftschiff mit etwas Mißtrauen gegenüberstehenden Menschheit bewiesen werden müssen. Der Erfolg sei jetzt der, daß die Regierungen von Brasilien und Spanien gewillt seien, Anlagen zu schaffen, um einen regelmäßigen Verkehr zwischen Deutschland und Brasilien mit Anlaufen von Spanien zu ermöglichen. Auf der Hinfahrt solle Barcelona angelaufen

werden, um Post und Passagiere zu übernehmen, auf der Rückfahrt Sevilla, um dort abzusetzen. In der Winterzeit werde der Betrieb von der spanischen Halle aus erfolgen müssen. Dr. Edener kam dann auf die Frage der Wirtschaftlichkeit zu sprechen und führte aus, daß sehr schnelle Reisen über See mit Geschwindigkeiten von 60 und mehr Seemeilen nur von Luftfahrzeugen, nicht von Seeschiffen gemacht werden könnten, weil die Kosten so schneller Dampferfahrten, wenn sie technisch überhaupt möglich seien, unerschwinglich sein würden. Freilich würden auch Luftschiffahrten teurer als Seeschiffreisen sein müssen, denn Geschwindigkeit koste immer Geld. Aber ein Mehrpreis würde immer gern gezahlt werden, wenn die Fahrten nur als sicher erlantz seien, denn „time is money“ für den Geschäftsmann. Das zeige sich jetzt schon für den Postverkehr, der in steigendem Maße dem „Graf Zeppelin“ übertragen werde. Die Kosten einer Fahrt nach Südamerika würden etwa 60—65.000 Reichsmark betragen, wenn wenigstens 18 Hin- und Rückfahrten im Jahre gemacht würden. Aber dieser Betrag würde künftig sehr heruntergehen, sobald man einen Standardtyp bauen könne. Bei Indienststellung eines zweiten Schiffes würden die Einnahmen verdoppelt werden, während die Ausgaben nur um 40% wachsen würden. Zum Schluß führte der Vortragende aus, wie sehr die Fahrten des „Graf Zeppelin“ dazu beigetragen hätten, Deutschlands Ansehen und Stellung im Ausland zu befestigen. Auch die Stärkung des Auslandsdeutschtums und ihr Glauben und Festhalten am deutschen Mutterlande sei in hohem Maße durch die Fahrten des „Graf Zeppelin“ gefördert worden.

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE		
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung		
:: Gegründet 1900 :: Telephon Nr. 213 interurban Glavni trg 15	<h1>Spareinlagen, Darleihen und Kredite</h1> <p>gegen günstigste Bedingungen</p>	Einlagenstand Din 40.000.000 Geldverkehr Din 290.000.000
HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU		
registrovana zadruga z neomejeno zavezo		

Gasthof Lisce ●
 (Villa Petriček)
 Samstag 14., Sonntag 15. Jänner
Hausschlachtung
Faschingskrapfen
 Alle sind eingeladen.
Kaufe Haus oder Villa
 in Celje oder Maribor, ca. 300.000
 bis 350.000 Din gegen Barzahlung.
 Anträge an die Verwltg. d. Bl. 37250

Maut- und Exportmühle
 an der Novisad-Titeler Linie, 18 km von Novisad, ist weil der Besitzer ohne Familie, preiswert zu verkaufen. - Antriebsmotor 65 HP (Langen & Wolf, Köln-Deutz), dazu Elindynamo. Walzenstühle: 1/800, 1/650, 1/600, 1/450, alle doppelt in Eisen gestellt. Tavar, Schälmaschine, Bürstmaschine, Reform-Griesputzmaschine, Triebler, 2 Stück vierteilige Plansichter (freischwingend); alle Maschinen sind neu aus Deutschland im Jahre 1926 bezogen. Leistung ein Waggon in 24 Stunden. Gebäude 2 Stock hoch, dazu Magazine und schönes Wohnhaus mit 1600 m² grossem Platze in der Hauptgasse. Alles Nähere erteilt A d a m J a k i, Kaufmann, Pribičevičevo.

Kostenlose Auskunft allen Betroffenen

bieten wir den Mitgliedern der aufgelassenen „Vzajemna pomoč“ (Wechselseitige Hilfe) aus Ljubljana. Nur diejenigen Mitglieder der genannten Hilfskasse, welche bereits Polizzen, sei es aus der Abteilung für Sterbefälle oder der Abteilung für Mitgiftversicherung besitzen, wollen sich an uns persönlich oder schriftlich wenden:

Alois Leskošek, Celje, Razlagova 5,
 Jakob Gregorec, Ptuj, Vošnjakova 4,
 Stane Tomažič, Kranj 88,
 Leon Sitar, Ljubljana, Baragova 9 und
 für den Kreis Kočevje: Joško Samsa,
 Besitzer, Dol. Retje 7, p. Velike Lašče.

Kanzleiräume

bestehend aus 3 Zimmern, in denen sich eine Advokatur befindet, ist ab 1. April zu vergeben. Celje, Aleksandrova ulica 4.

Pachte Wirtschaft oder Häuschen

mit Garten. Angaben zu richten an die Verwaltung des Blattes. 37246

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibbücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
 Annahmestelle
 für die
Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5